netzwerk bielersee
réseau lac de bienne

Jahresbericht 2014
Rapport annuel

Verein für Landschaft und Kultur
Association en faveur du paysage et de la culture

Inhaltsverzeichnis
Table des matières

5 **Rücksichtslose Eingriffe in das Landschaftsbild** Vorwort des Präsidenten
7 **Aucun égard pour le paysage!** Avant-propos du président
9 **Gelungene Verzahnung von Landschafts- und Siedlungsraum**
Konkretisierung des städtebaulichen Konzepts für das Grossprojekt AGGLOlac
12 **Interaction réussie entre paysage lacustre et zone résidentielle**
Le grand projet urbanistique AGGLOlac est en bonne voie
14 **Ein gedankenloser Akt der Landschaftszerstörung**
Breite Empörung über die Sanierung der bergseitigen Stützmauern am Nordufer
18 **Une négligence coupable défigure le paysage**
L'assainissement des murs de soutènement le long de l'A5 soulève une vague d'indignation
22 **Kein neues Hindernis für Wanderfische** Aus für das Wasserwirbelkraftwerk in der Schüss
26 **Förderung der nachhaltigen Entwicklung in der Region** Porträt der Stiftung Netzwerk Bielersee
29 **Spannende Verbindung von ökologischen und sozialen Anliegen** Stabsübergabe beim Landschaftswerk
33 **Voguent les pirogues!** Régate de pirogues monoxyles sur le lac de Bienne
36 **Genaue Vermessung des Seegrunds** Grundlagen für einen umfassenden Uferschutz am Bielersee

40 **Protokoll der 7. Generalversammlung Netzwerk Bielersee**
43 **Kurzmeldungen**
46 **Vorstand 2015**
46 **Impressum**

Rechnung/Revisionsbericht separate Beilage

Vorwort des Präsidenten

Rücksichtslose Eingriffe in das Landschaftsbild

Die sanierten Betonstützmauern entlang der Autobahn am Nordufer des Bielersees haben 2014 weit über die Region hinaus für Unverständnis und Empörung gesorgt. Den betroffenen Gemeinden und Schutzorganisationen waren leider weitgehend die Hände gebunden, denn das für den Autobahnunterhalt zuständige Bundesamt für Strassen (ASTRA) konnte seine rücksichtslosen Eingriffe am Rand des BLN-Inventars ohne ein Baubewilligungsverfahren durchsetzen. Nach den lauten Protesten bleibt die Hoffnung, dass die künftige Unterhaltsplanung des ASTRA mit mehr Sensibilität für die Anliegen des Landschaftsschutzes in der Region erfolgt.

Themen, die schon vor Jahrzehnten unsere Vorgängerorganisationen IGB und VBS sowie weitere Institutionen in der Region beschäftigten, stehen plötzlich in neuer Form wieder zur Debatte. Ein Beispiel dafür sind die massiven Eingriffe in das Landschaftsbild durch den Strassenbau am Nordufer des Bielersees. Teilweise lässt sich nicht einmal mehr über die konkrete Ausgestaltung diskutieren, denn leider haben die betonierten Mahnmale bereits unverrückbare Fakten geschaffen. In den 1960er- und 1970er-Jahren konnten die Schutzorganisationen mit den damals zuständigen kantonalen Behörden immerhin noch verschiedene Massnahmen aushandeln, um die meterhohen Betonstützmauern am Rand der Rebberge etwas landschaftsverträglicher zu gestalten. So versuchte man, die Bauwerke wenigstens durch die Wahl von farblich angepasstem Waschbeton und Kletterpflanzen optisch besser in die Umgebung zu integrieren.

Ein hässliches Fait accompli

Aber im Jahr 2014 hat das inzwischen für den Autobahnunterhalt zuständige Bundesamt für Strassen (ASTRA) die regionalen Behörden und Organisationen sowie die lokale Bevölkerung mit seinen Unterhaltsarbeiten regelrecht überfahren. In Unkenntnis der früheren Vereinbarungen und Kompromisse liessen die Ingenieure der ASTRA-Zweigstelle Estavayer-le-Lac bestehende Stützmauern wuchtig einschalen und mit viel Beton verstärken – ein Fait accompli der besonderen Art. Als Gipfel der Provokation wurde schliesslich eine historische Trockenmauer in Vingelz mit Mörtel ausgefugt.

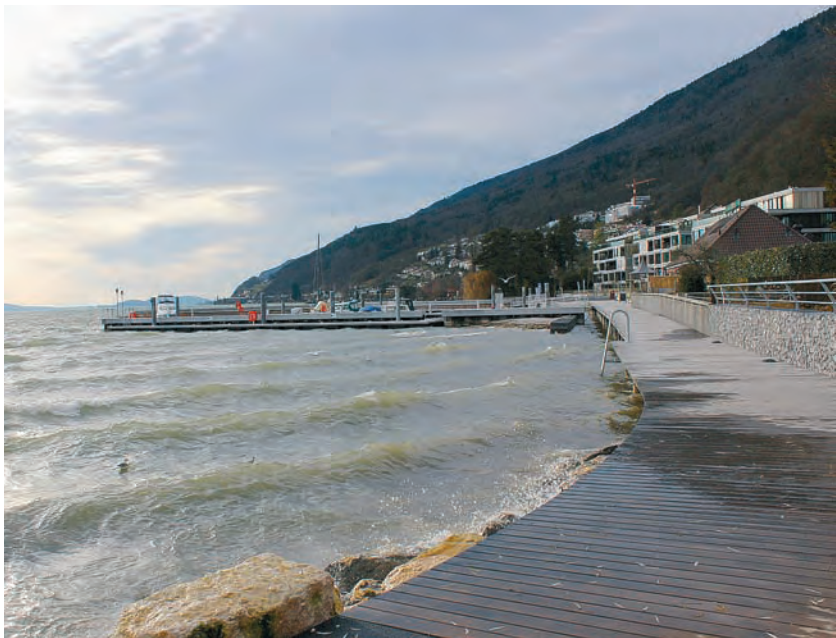
Um die Zumutung in ihrer gesamten Tragweite zu erfassen, lohnt sich ein Blick auf das gegenwärtige Umfeld. So nimmt man im Rahmen der laufenden Rebgüterzusammenlegung (RGZ) Twann-Ligerz-Tüscherz-Alfermée seit einigen Jahren Mehrkosten im Umfang von mehreren hundertausend Franken in Kauf, um Trockenmauern aufwändig zu sanieren oder neu zu erstellen. Das entsprechende Projekt wird von der RGZ mit viel Liebe zur Landschaft, traditioneller Handwerkskunst und einem starken Bewusstsein für die Geschichte des Rebbaus am See umgesetzt. Dank den Diskussionen zwischen Schutzorganisationen und den RGZ-Verantwortlichen ist es weitgehend gelungen, einvernehmliche Lösungen zu finden. Die Neubauten und Sanierungen der Stützmauern im Rebberg müssen einerseits den Bedürfnissen der Weinbauern – und damit dem Trend zur Rationalisierung – genügen. Andererseits sollen sie sich möglichst harmonisch in die gewachsene Kulturlandschaft einfügen und keine Fremdkörper bilden.

Sturheit mit Methode

Umso unverständlicher erscheint es, dass sich die ASTRA-Filiale Estavayer-le-Lac mit ihrem unsensiblen Verhalten über alle diese Bemühungen hinwegsetzt. Dasselbe Bundesamt zeichnet auch verantwortlich für das Projekt des neuen Tunnelportals im Osten von Twann.
Auf Geheiss des Bundesverwaltungsgerichts mussten die ASTRA-Ingenieure nach ihrem zuerst publizierten Gesuch eine landschaftsverträglichere Variante ausarbeiten.
Die danach vorgelegte Alternative einer möglichen Strassenführung wurde von allen beteiligten Behörden und Organisationen für gut befunden. Als bereits sämtliche Betroffenen mit dem aus Sicht des Landschaftsschutzes optimierten Vorschlag rechneten, entschied das ASTRA anders und legte nochmals die erste Projektierung auf. Es stellt sich die Frage, ob die Bundesbehörde damit absichtlich auf Zeit spielt? Denn ein Weiterzug der Einsprachen durch die Schutzorganisationen ist in einem solchen Fall klar absehbar. Es macht den Anschein, als seien Ittigen – als Hauptsitz des ASTRA – und Estavayer-le Lac wohl etwas zu weit vom Ufer des Bielersees entfernt, als dass sich dort Leute motiviert für die Landschaft unserer Region einsetzen würden.

Geduld bringt Seeuferwege

In Biel sind der neu gestaltete Hafen Beau-Rivage und ein Abschnitt des seit Jahrzehnten geplanten Seeuferwegs vom Bieler Standboden in Richtung Vingelz eröffnet worden. Trotz der grundsätzlichen Opposition privater



Neue Fussgängerverbindung vom Bieler Strandboden Richtung Vingelz.

Betonorgie des ASTRA und Rücksichtnahme auf die Kulturlandschaft bei der RGZ.

Seeanstösser, die das Verfahren leider immer wieder hinauszögerten, profitiert die breite Bevölkerung nun von einer Verlängerung der Strandbodenpromenade, die auch neue Zugänge zu öffentlichen Badeplätzen bietet. Der Weg ist zwar ein weitgehend technisches Bauwerk, kann durch die Ergänzung mit ökologischen Elementen – wie neuen Schilfpflanzungen – aber hoffentlich trotz der bestehenden harten Verbauungen zu einer Verzahnung zwischen Gewässer und Uferraum beitragen. Wie die starke Nutzung bei schönem Wetter zeigt, kommt die Gestaltung des Seeuferwegs bei der Bevölkerung sehr gut an. Mit seiner Mitwirkung im Bauverfahren hat das Netzwerk Bielersee zum insgesamt erfreulichen Planungsergebnis beigetragen. Dies gilt auch für den Hafen, der sich bei einem unveränderten Angebot an Bootsplätzen so redimensionieren liess, dass er deutlich weniger in den See hinausragt als ursprünglich vorgesehen.

Projekte unterschiedlicher Qualität

Im Gegensatz zu diesen geglückten Lösungen steht am Jurahang wieder eine Linienführung des A5-Westastes im Vordergrund, die einen wesentlichen Teil des Bieler Strandbodens im Bereich der Neptun-Bootsvermietung zu beeinträchtigen droht. Ein gut genutzter Teil dieses wichtigen städtischen Erholungsgebiets mit Seeanstoss soll hier offenbar dem Autobahnprojekt «Sichel» geopfert werden.

Erfreulicheres gibt es von der schräg gegenüberliegenden Seite des Bieler Seebeckens zu berichten, wo die Planung für das Quartier «AGGLOlac» voranschreitet. Nach dem Mitwirkungsverfahren sind die verbliebenen Projektvorschläge für die Neugestaltung dieser städtebaulich wichtigen Seeuferzone überarbeitet worden. Als Grundlage für die weitere AGGLOlac-Planung dient nun ein Projektvorschlag von Bieler Architekten. Überzeugende Kernideen sind die grosse Durchlässigkeit zwischen dem See und dem geplanten Wohnquartier sowie eine Aufwertung der Uferräume zwischen Biel und Nidau. Auf dem noch langen Weg zu konkreten Bauprojekten steht als nächster wichtiger Schritt die zu erarbeitende Überbauungsordnung an – mit einer Volksabstimmung als Härtetest.

Veränderungen beim Landschaftswerk

Einen Härtetest durchlebt derzeit auch die Landschaftswerk Biel-Seeland AG, an der unser Verein die Aktienmehrheit hält. Die neue Geschäftsführerin Marion Girod musste die Leitung der Sozialfirma ausgerechnet mit einem beträchtlichen Halbjahres-Defizit übernehmen. Sie strahlt aber grosse Zuversicht aus und ist optimistisch, den Betrieb wieder zurück in die schwarzen Zahlen führen zu können. Ihr Vorgänger – der langjährige Geschäftsführer Christoph Iseli – wird weiterhin für das Landschaftswerk tätig sein und sich fortan wieder vermehrt der Projektentwicklung widmen. Demgegenüber hat sich Peter Bösiger aus der Geschäftsleitung zurückgezogen, um sich künftig voll und ganz dem Landschaftshof zu widmen. Beiden danke ich an dieser Stelle für den Aufbau des Landschaftswerks und ihr grosses Engagement.

Enge Absprachen mit der Stiftung

Unter dem Namen Netzwerk Bielersee segeln sowohl der Verein als auch die Stiftung. Diese tritt hauptsächlich in Erscheinung, wenn Initianten von Projekten in der Region finanzielle Unterstützung für die Realisierung ihrer Vorhaben suchen. Grundbedingung für eine positive Beurteilung ist jedoch, dass die Projektvorschläge einen Beitrag zur Verwirklichung der Vereinsziele leisten, wie sie in den Statuten des Netzwerks Bielersee festgehalten sind. Im Interesse klarer Abläufe und einer besseren Kommunikation haben Verein und Stiftung die Koordination der Sponsoringgesuche kürzlich neu geregelt, was deren künftige Bearbeitung vereinfachen dürfte.

Angesichts der vielfältigen Themen in diesem Jahresbericht – mit ihren teils beträchtlichen Herausforderungen – zeigt sich, dass uns die Arbeit zur Erhaltung und Verbesserung des Lebensraums in der Region auch künftig nicht ausgehen wird. Wenn Sie unser Engagement überzeugt, so werben Sie in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis doch bitte neue Mitglieder. Die Stärke und Glaubwürdigkeit des Vorstands hängen nicht zuletzt von der Zahl der Leute ab, die hinter den von uns vertretenen Anliegen stehen.

Adrian Jakob,
Biologe und Präsident des Vereins Netzwerk Bielersee

Avant-propos du président

Aucun égard pour le paysage!

En 2014, la réfection des murs de soutènement au bord de la route qui longe la rive nord du lac a suscité beaucoup d'incompréhension et de colère, même au-delà de notre région. Les communes concernées et les organisations de protection ont hélas été placées devant le fait accompli: chargé de l'entretien des routes nationales, l'Office fédéral des routes (OFROU) n'avait pas besoin de permis de construire et a donc pu bétonner en toute impunité juste à côté d'un objet inscrit à l'Inventaire fédéral des paysages (IFP). Vu le tollé provoqué, on peut espérer que l'office planifiera ses prochains travaux en veillant davantage à la protection du paysage.

Par le passé, certains sujets ont donné fort à faire aux organisations dont la nôtre est issue ainsi qu'à d'autres organismes de la région. Ils reviennent aujourd'hui sur le tapis. Les travaux routiers réalisés sur la rive nord du lac de Bienne, qui défigurent désormais le paysage, en sont un exemple typique. Une fois de plus, il fut quasiment impossible de discuter de l'aspect de l'ouvrage: les bétonneurs étaient passés par là, laissant d'immuables «monuments» au pied des vignes. Dans les années 1960 et 1970, alors que les autorités cantonales étaient compétentes en la matière, les défenseurs du paysage étaient parvenus à négocier certaines mesures pour que le mur de soutènement, haut de plusieurs mètres, ne dépare pas trop dans le paysage. Le béton lavé, qui présente une couleur plus adaptée, et des plantes grimpantes ont assuré l'intégration visuelle de l'ouvrage dans le site.

Un fait accompli déplaisant à tous points de vue

Mais en 2014, l'Office fédéral des routes, désormais chargé de l'entretien des routes nationales, a dupé aussi bien les autorités et les organisations régionales que la population locale. Ignorant tout des anciens accords et compromis, les ingénieurs de la filiale d'Estavayer-le-Lac de l'OFROU ont fait installer d'imposants coffrages et fait couler d'énormes quantités de béton pour renforcer le mur de soutènement existant. Dans l'art du fait accompli, ce fut réussi. Pour couronner le tout, un mur historique en pierres sèches situé à Vigneules a été bourré de mortier.

Pour saisir toute l'insolence de ces travaux, il vaut la peine de considérer leur contexte. Les acteurs du projet de réaménagement des clos viticoles sur les communes de Gléresse, de Douanne et de Daucher-Alfermée consentent depuis quelques années d'importants surcoûts (de l'ordre de plusieurs centaines de milliers de francs) afin de réhabiliter ou de construire des murs en pierres sèches. Ce projet respecte le paysage, applique un savoir-faire traditionnel et préserve l'histoire de la viticulture sur les rives du lac. Des discussions entre défenseurs du paysage et responsables du réaménagement ont le plus souvent permis de trouver des solutions consensuelles. Qu'ils soient nouveaux ou réhabilités, les murs de soutènement doivent d'une part répondre aux besoins des viticulteurs et, dès lors, de la rationalisation. D'autre part, ils ne doivent pas constituer des corps étrangers afin de s'intégrer aussi harmonieusement que possible dans le site.

Entêtement systématique

Tous ces efforts, la filiale d'Estavayer-le-Lac de l'OFROU semble s'en moquer comme d'une guigne. Voilà une attitude peu compréhensible. L'office est en effet également responsable du portail est du futur tunnel qui contournera Douanne. Or, sur ordre du Tribunal administratif fédéral, les ingénieurs de l'OFROU ont dû élaborer une variante

Le nouveau chemin de rive relie la plage de Bienne et Vigneules.

plus respectueuse du paysage que le premier projet publié. Le tracé routier prévu dans la seconde solution a ensuite fait l'unanimité parmi les autorités et les organisations concernées. Alors que tout le monde s'attendait à ce que cette variante, mieux adaptée au site, soit réalisée, l'OFROU a ressorti le projet initial de sa manche. Il y a de quoi se demander si l'office fédéral joue volontairement la montre. Force est en effet de supposer que les organisations soucieuses de la protection du paysage ne manqueront pas de réactiver leurs oppositions. C'est à croire qu'Ittigen, siège de l'OFROU, et Estavayer-le-Lac se trouvent trop loin du lac de Bienne pour que les collaborateurs de l'office manifestent un minimum d'égards envers le paysage de notre région.

Une attente récompensée …

Bienne a inauguré le réaménagement du secteur Beau-Rivage, qui comprend un port de plaisance et un tronçon du chemin de rive qui devait, depuis des décennies déjà, relier la plage de Bienne et Vigneules. Malgré les oppositions des riverains privés, qui ont retardé la procédure à maintes reprises, la population profite désormais d'une nouvelle portion de cette promenade qui longe le lac tout en offrant un nouvel accès à des espaces publics de baignade. La majeure partie du tronçon est certes une passerelle construite de toutes pièces. Malgré les ouvrages qu'il a fallu réaliser, on peut espérer que les mesures écologiques prévues, telle la plantation d'une roselière, permettront de favoriser les interactions entre milieux terrestre et aquatique. La fréquentation des lieux par beau temps prouve à quel point la population apprécie le chemin de rive. En participant à la procédure d'octroi du permis de construire, le Réseau lac de Bienne a contribué à ce résultat réjouissant. La même remarque vaut pour le port: sans réduire le nombre de places d'amarrage, il a été possible de le redimensionner de telle sorte qu'il empiète beaucoup moins sur le lac que dans la version initiale du projet.

La qualité de la conception varie selon le projet

Contrairement à cette belle solution, le tracé actuellement à l'étude pour la bretelle ouest de la future A5, au pied du Jura, risque à nouveau d'accaparer une bonne partie du bord du lac dans le secteur de la location de bateaux Neptun. Une portion très fréquentée de cet espace de détente sera apparemment sacrifiée au projet autoroutier «Sichel».

Les nouvelles en provenance du sud de la baie biennoise du lac sont plus réjouissantes: le projet AGGLOlac avance bon train. La procédure de participation a conduit à un remaniement des modèles retenus pour transformer cet espace urbain à proximité du lac. Etudes et conception se fonderont désormais sur un projet élaboré par des architectes biennois, qui s'articule autour de quelques grandes idées solides, dont une interaction permanente entre le lac et le quartier d'habitation prévu, ainsi que la valorisation des rives entre Bienne et Nidau. D'ici au premier coup de pioche, beaucoup reste bien entendu à faire. La prochaine grande étape comprendra l'élaboration d'un plan de quartier, qui sera soumis au test de la votation populaire.

Changements à la tête de l'Action paysage

L'Action paysage Bienne-Seeland, dont notre association est actionnaire majoritaire, traverse actuellement un autre type d'épreuve. Marion Girod a dû reprendre les rênes de l'entreprise sociale alors que celle-ci accusait un lourd déficit semestriel. D'un optimisme à toute épreuve, la nouvelle directrice se dit toutefois confiante et pense être en mesure de redresser la barre pour que l'entreprise retrouve les chiffres noirs. Après avoir longtemps dirigé l'entreprise, son prédécesseur Christoph Iseli continuera à œuvrer pour l'Action paysage, mais se concentrera sur le développement de projets. Peter Bösiger s'est quant à lui retiré de la direction, afin de se consacrer entièrement à l'exploitation de la ferme. Je tiens à les remercier tous deux pour avoir mis sur pied l'Action paysage et pour l'immense travail accompli à son service.

Contacts étroits avec la fondation

Deux entités portent le nom Réseau lac de Bienne: l'association et la fondation. Cette dernière intervient surtout lorsque des auteurs de projets visant la région cherchent un appui financier. Pour bénéficier d'un soutien, les projets présentés doivent toutefois contribuer à réaliser les objectifs de l'association, tels qu'ils sont décrits dans ses statuts. Désireux de rationaliser aussi bien leurs échanges que l'examen des projets, les responsables de l'association et de la fondation ont adopté de nouvelles règles destinées à coordonner les demandes de soutien. Le nouveau règlement devrait aussi faciliter le traitement de ces demandes.

Comme vous le constaterez, ce rapport annuel aborde nombre de sujets différents, qui représentent parfois des défis de taille. Cette variété donne à penser que nous aurons encore beaucoup à faire pour préserver et améliorer l'aspect de notre région et sa qualité de vie. Si vous pensez que nos efforts en valent la peine, je vous invite à gagner d'autres personnes à notre cause parmi vos proches et vos amis. La force et la crédibilité du comité reposent en fin de compte sur le nombre de membres qui nous soutiennent et partagent nos préoccupations.

Adrian Jakob,
biologiste et président de l'association
Réseau lac de Bienne

Konkretisierung des städtebaulichen Konzepts für das Grossprojekt AGGLOlac

Gelungene Verzahnung von Landschafts- und Siedlungsraum

Das Siegerprojekt «citélac».

In der Seebucht zwischen Biel und Nidau soll in rund zehn Jahren ein neues Stadtquartier bezugsbereit sein. Der Verein Netzwerk Bielersee hat im Rahmen der Mitwirkung seine Kernanliegen für die weitere Planung des Grossprojekts formuliert. Nach einem breiten Ideenwettbewerb und der Konkretisierung von fünf städtebaulichen Konzepten in der nachfolgenden Testplanung ist der Vorschlag «citélac» des Bieler Büros bauzeit Architekten von der Jury zu Recht als Sieger erkoren worden. Eine Kernidee dieses Projekts ist die grösstmögliche Durchlässigkeit zwischen See und Wohnquartier, so dass Stadt und Landschaft an dieser prägnanten Lage harmonisch miteinander verbunden sind.

Nach einem breiten Ideenwettbewerb, an dem sich 25 Teams von Planern und Architekten beteiligt hatten, standen Anfang 2014 noch fünf städtebauliche Konzepte zur künftigen Gestaltung der Seebucht zwischen Biel und Nidau in der engeren Auswahl. Der Verein Netzwerk Bielersee hat sich an der Mitwirkung beteiligt und seine Anliegen in Form von allgemeinen Vorschlägen eingebracht, ohne im Detail auf die noch im Rennen verbleibenden Projekte einzugehen.

So verlangen wir unter anderem eine gute Verzahnung zwischen dem Schloss Nidau und dem Seeufer mit durchgehenden Leerräumen in Längsrichtung, weil das ursprüngliche Flachufer keinen Schnitt in Querrichtung – und damit eine städtische Front zum See – erträgt. Bei einer Verlängerung der bestehenden Hafenanlagen und Kanäle macht sich unser Verein für ein vernetztes Wassersystem mit Durchflüssen stark, wobei hier Bauten direkt am Wasser – wie in Venedig – möglich sein sollten. Im Gegensatz dazu muss das Seeufer weitgehend unberührt bleiben, doch sind bestehende Kleinbauten im Uferbereich zu tolerieren, weil die gewachsene Vielfalt einer ökologischen Radikalität vorzuziehen ist. Das Bieler Strandbad mit seinen Zugängen zum See könnte unserer Ansicht nach auch ausserhalb der Badesaison intensiver genutzt werden.

Es braucht einen vielfältigen urbanen Mix

Damit das neue Quartier nicht zur Schlaf- oder Geisterstadt verkommt, braucht es eine gute soziale Durchmischung mit einem angemessenen Anteil an Genossenschaftsbauten sowie unterschiedliche Nutzungen, die auch abends und an Wochenenden zur Belebung beitragen. Dazu gehören etwa ein Hotel, Gastronomiebetriebe, Gewerbeflächen, Büros und Wohnungen, die vor allem in den Erdgeschossen einen vielfältigen urbanen Mix garantieren sollen. Nach Einschätzung des Netzwerks ist für den Standort eines allfälligen Hochhauses der eher urbane Teil in Schlossnähe und nicht das Flachufer am See zu wählen.

Weitere Forderungen betreffen die Anzahl der Autoparkplätze deutlich unter der heutigen Norm für Neubauten, ein gutes Angebot an öffentlichen Verkehrsmitteln sowie den Ausbau von Velowegen. Unser Verein plädiert für eine hohe Nutzungsdichte, die jedoch nicht auf Kosten der Aussenräume gehen darf. So könnten etwa Geschosse mit zurückversetzten Bauvolumen für eine gute natürliche Belichtung sorgen. Die Restfläche des ursprünglich durchgehenden Erlenwäldlis auf der linksufrigen Seite des Nidau-Büren-Kanals ist – in Übereinstimmung mit dem eidgenössischen Waldgesetz – zu erhalten. Der Entscheid darüber, ob hier je gebaut wird, kann man kommenden Generationen überlassen.

Joran-Biel

Offene Häuserzeilen zum See hin

Nach Abschluss des Testplanungsverfahrens hat die Jury unter dem Vorsitz des ehemaligen Basler Kantonsbaumeisters Fritz Schumacher das städtebauliche Konzept «citélac» im Januar 2015 zum Sieger der fünf verbleibenden Vorschläge erkoren. Dieses Projekt des Bieler Büros bauzeit Architekten überzeugte das Beurteilungsgremium aus Fachleuten sowie Vertretern der Projektgesellschaft AGGLOlac bereits im vorangegangenen Ideenwettbewerb. Grundlage des Konzepts bildet eine Stadtstruktur mit zum See hin offenen Häuserzeilen zwischen Zihl und Barkenhafen sowie Einzelbauten südlich des Barkenhafens. Vom grosszügigen öffentlichen Uferbereich mit dem Bieler Strandbad führt ein Freiraumgürtel in einem Bogen über den verlängerten Barkenhafen bis zum Schloss Nidau. Loggien und Dachterrassen bilden die privaten Aussenräume der Wohnhäuser. Im Übrigen ist das Quartier weitgehend öffentlich zugänglich und verkehrsfrei. Läden, Restaurants sowie weitere öffentliche Nutzungen in den Erdgeschossen finden sich vor allem am Barkenhafen und entlang der Schneiderstrasse.

Die Jury hat insbesondere das Bebauungsmuster mit seiner hohen Durchlässigkeit zwischen See und Wohnquartier überzeugt, denn dadurch werden Stadt und Landschaft harmonisch miteinander verbunden. Zudem bringt die Verlängerung des Barkenhafens den See tief in die urbane Zone hinein und ermöglicht dadurch attraktive öffentliche Bereiche am Wasser.

Vorzüge aus Sicht des Netzwerks

Das Netzwerk Bielersee erachtet die Erweiterung des Hafenbeckens in Richtung der Schlossanlage als Chance zur Realisierung einer sehr attraktiven, urbanen Quaibebauung mit davor liegender öffentlicher Flaniermeile. Folgerichtig sind in den Erdgeschossen Nutzungen durch Läden, Ateliers und Restaurants vorgesehen. Der weitergeführte Grün- und Wassergürtel führt auch zu einer Aufwertung des Schlossstandorts in Nidau. Südlich des Barkenhafens sind zudem an ebenfalls bevorzugter Lage Einzelgebäude und ein Hochhaus realisierbar. Mit der variantenreichen und zum See hin offenen Bebauungsstruktur wird das Projekt «citélac» unserer Forderung einer grösstmöglichen Durchlässigkeit gerecht, die Siedlungsgebiet und Landschaftsraum überzeugend verzahnt. Die in der Höhe unterschiedlich gestaffelten Häuserzeilen schaffen ein lebendiges Siedlungsmuster mit einer hohen Nutzungs- und Wohnqualität. Als zusätzlicher Pluspunkt erweist sich der grosszügige öffentliche Uferbereich mit dem Bieler Strandbad, wo keine weitere Bebauung geplant ist. Trotz der relativ dichten Bebauung und hohen Ausnutzung bleiben damit attraktive Freiräume erhalten, die einer breiten Öffentlichkeit weitgehend zugänglich sind.

Grundlage für die weitere Planung

Das prämierte städtebauliche Konzept «citélac» bildet nun die Grundlage für die weitere AGGLOlac-Planung. Die gleichnamige Projektgesellschaft, der die Städte Biel und Nidau sowie der private Partner Mobimo angehören, rechnet ab zirka 2025 mit einer Nutzung des neuen Quartiers. Als nächstes werden auf der Basis von «citélac» die baurechtlichen Grundlagen der Seeuferzone überarbeitet. Nach der öffentlichen Mitwirkung und Auflage kann die Nidauer Bevölkerung voraussichtlich 2017 über die Anpassung des Zonenplans abstimmen. Die Projektierungsphase mit Architekturwettbewerben für die Baufelder, Baueingaben und Bewilligungsverfahren dürfte etwa bis 2020 dauern. Baubeginn wäre somit in rund fünf Jahren.

Der Mobimo-CEO Christoph Caviezel ist sich der hohen Erwartungen der Bevölkerung bewusst. Das neue Quartier müsse sich harmonisch in die einzigartige Umgebung einfügen und gleichzeitig zum Modell für die Stadt von morgen werden. Mit dem Konzept «citélac» liessen sich diese Ziele auch wirtschaftlich erreichen. Im Zuge der Weiterentwicklung ist vorgesehen, den grosszügig angelegten Uferbereich vom Bieler bis zum Nidauer Strandbad im Hinblick auf eine möglichst attraktive öffentliche Erholungszone noch weiter zu optimieren.

Rolf Suter,
Architekt und Vorstandsmitglied Netzwerk Bielersee

Lago Lodge bald am Hafen?

Nach den Plänen von «citélac» soll das beliebte Bistro und Hostel Lago Lodge dereinst einer Wohnüberbauung weichen. Allerdings verfügen die Betreiber über einen Baurechtsvertrag, der noch 63 Jahre gültig ist. Deshalb müsste die Projektgesellschaft AGGLOlac dem Unternehmen Lago Lodge Realersatz in gleicher Qualität bieten. Aus diesem Grund sieht «citélac» vor, den Nidauer Treffpunkt in den Bereich der neuen Hafenanlage zu verlagern. Da AGGLOlac den heutigen Standort der Lago Lodge aber frühestens in zehn Jahren beansprucht, würde ein solcher Umzug erst um 2025 aktuell.

Le grand projet urbanistique AGGLOlac est en bonne voie

Interaction réussie entre paysage lacustre et zone résidentielle

D'ici une dizaine d'années, un nouveau quartier devrait sortir de terre dans la baie du lac, entre Bienne et Nidau. Après un vaste concours d'idées et au terme de la planification test, cinq projets restaient en lice. Le jury a retenu à juste titre le concept «citélac» du bureau d'architecture biennois Bauzeit Architekten. Ce concept mise sur une perméabilité maximale entre le lac et le quartier résidentiel, de manière à obtenir une imbrication harmonieuse entre paysages urbain et lacustre dans ce secteur sensible. Le Réseau lac de Bienne a pris part à la procédure de participation afin de faire valoir ses principales préoccupations en prévision de la suite des travaux.

Après un vaste concours d'idées, qui a réuni vingt-cinq équipes d'ingénieurs et d'architectes, cinq projets urbanistiques restaient en lice au début de 2014 pour remodeler le secteur de la baie située entre Bienne et Nidau. Le Réseau lac de Bienne est intervenu dans la procédure de participation et a formulé ses préoccupations sous forme de propositions, sans se prononcer sur les détails des projets encore dans la course.

Nous avons ainsi exigé qu'une bonne interaction soit assurée entre le château de Nidau et la rive, avec des espaces de circulation longitudinaux, car la berge plate du lac ne se prête pas à une coupure transversale ni à la création d'un front urbain sur l'eau. Suggérant de prolonger les installations portuaires et les canaux existants, notre association propose un réseau de bras d'eau, où il devrait être possible de construire directement sur la berge, comme à Venise. A l'inverse, il importe de préserver autant que possible la rive du lac, des petites constructions pouvant toutefois être tolérées, car il convient de préférer un paysage varié et construit au radicalisme écologique. La plage de Bienne offrant divers accès au lac, il vaudrait par ailleurs la peine d'accroître son utilisation, même en dehors de la belle saison.

Un espace urbain aux affectations variées

Pour que le nouveau quartier ne devienne ni une cité-dortoir ni une ville fantôme, il faut prévoir une bonne mixité sociale avec une proportion adéquate d'immeubles d'habitation et une variété d'affectations à même d'animer les lieux le soir et durant le week-end. En incluant un hôtel, des restaurants, des locaux artisanaux, des bureaux et des logements, le projet pourra garantir une variété urbaine optimale surtout au niveau du rez-de-chaussée. Si le quartier doit comprendre une tour d'habitation, le Réseau lac de Bienne estime qu'elle devrait plutôt se situer dans la partie urbaine du quartier, près du château, et non pas à proximité de la rive.

D'autres demandes concernent le nombre de places de stationnement – à maintenir nettement au-dessous de la norme actuelle pour les nouvelles constructions –, une bonne desserte par les transports publics et l'aménagement de pistes cyclables. Notre association préconise une densité élevée d'affectations, qui ne devrait toutefois pas se faire aux dépens des espaces extérieurs. Des façades en retrait au niveau des étages garantiraient par exemple un éclairage naturel. Quant à la portion de l'aulnaie qui subsiste sur la rive gauche du canal Nidau-Büren – alors qu'elle occupait naguère toute la berge –, il convient de la préserver conformément à la loi fédérale sur les forêts. Nous pouvons laisser les générations futures décider si ce secteur devra un jour être construit.

Le Lago Lodge bientôt au bord du lac?

Selon les plans de «citélac», le Lago Lodge, hôtel pour «backpackers» et bistro très apprécié, devrait céder la place à des maisons d'habitation. Le droit de superficie dont bénéficient les exploitants court toutefois encore sur 63 ans. La société de projet AGGLOlac devrait donc offrir à l'entreprise Lago Lodge un emplacement de qualité équivalente. Les promoteurs prévoient dès lors de déplacer ce haut lieu de la vie nidovienne à proximité du nouveau port de petite batellerie. Comme AGGLOlac ne prévoit pas d'utiliser le site actuel avant une dizaine d'années, le Lago Lodge ne déménagerait pas avant 2025.

Ouverture sur le lac

Au terme de la planification test, le jury, présidé par Fritz Schumacher, ancien chef du service des constructions du canton de Bâle, devait désigner en janvier 2015 le vainqueur des cinq projets encore en lice. C'est le concept urbain «citélac» qui a été retenu. Conçu par le bureau biennois Bauzeit Architekten, ce projet avait déjà convaincu le jury, formé de spécialistes ainsi que de représentants de la société responsable AGGLOlac, lors du concours d'idées. La structure urbaine prévue comprend des rangées d'immeubles ouvertes sur le lac, entre la Thielle et le port de petite batellerie, ainsi que des maisons isolées au sud du port. Le secteur public de la rive, avec la plage de Bienne, jouit de proportions très généreuses. Un large espace ouvert formant un arc relie le lac au château en passant par le port de petite batellerie. Des loggias et des terrasses sur les toits constituent les espaces extérieurs privés des maisons d'habitation. Le quartier est par ailleurs largement ouvert au public et sans circulation. Les zones d'activités situées au rez-de-chaussée – magasins, restaurants et autres – sont concentrées près du port et le long de la rue Docteur-Schneider.

Le jury a surtout été convaincu par le plan de construction, avec sa grande perméabilité entre lac et quartier résidentiel, car il assure une belle harmonie entre paysages urbain et lacustre. De plus, la prolongation du port de petite batellerie fait pénétrer le lac profondément dans la zone urbaine et permet la création d'espaces publics attrayants au bord de l'eau.

Divers avantages

Le Réseau lac de Bienne considère que la prolongation du bassin du port en direction du château offre une chance d'aménager un quai très attrayant, avec une allée publique et des bâtiments alignés face à l'eau. En toute logique, le rez-de-chaussée est réservé à la vie publique: magasins, ateliers et restaurants. La prolongation du bassin portuaire et de la ceinture verte contribue aussi à valoriser le château de Nidau. La zone privilégiée située au sud du port de petite batellerie pourrait abriter sans autres des bâtiments isolés et une tour d'habitation. Avec sa diversité et son ouverture sur le lac, le projet «citélac» répond à notre demande de perméabilité et d'imbrication entre zone résidentielle et paysage lacustre. La hauteur des immeubles différant d'une rangée à l'autre, les constructions présentent une structure variée et offrent une grande qualité d'affectation et d'habitation. Généreux, l'espace public qui englobe la plage de Bienne constitue un atout de plus, car aucun nouvel ouvrage n'y est prévu. Malgré la densité du milieu bâti et des affectations, le projet offre des espaces libres attrayants, largement accessibles au public.

Le projet «citélac».

Base pour la suite de la planification

Le concept d'urbanisme «citélac», récompensé par le jury, servira de base à la poursuite de la planification d'AGGLOlac. La société du même nom, qui réunit les villes de Bienne et de Nidau ainsi que le partenaire privé Mobimo, prévoit que le nouveau quartier verra le jour à partir de 2025 environ. La prochaine étape comprendra la préparation des bases légales pour l'adaptation de la zone riveraine selon le projet «citélac». Après la procédure de participation et la publication du projet, la population de Nidau se prononcera probablement en 2017 sur la modification du plan de zones. La phase d'études, comprenant les concours d'architecture pour les terrains constructibles, le dépôt des demandes et les procédures d'octroi des permis de construire, devrait s'étendre jusqu'en 2020, de sorte que les travaux débuteront d'ici cinq ans environ.

Le chef de la direction de Mobimo, Christoph Caviezel, est conscient des attentes élevées de la population. Le nouveau quartier doit s'intégrer harmonieusement dans son environnement unique, tout en représentant un modèle de la ville de demain. Le projet «citélac» permet d'atteindre ces objectifs tout en étant rentable. Par la suite, il est prévu de développer la vaste zone riveraine qui relie la plage de Bienne à celle de Nidau pour en faire une zone de détente offrant moult attraits.

Rolf Suter,
architecte et membre du comité du Réseau lac de Bienne

Breite Empörung über die Sanierung der bergseitigen Stützmauern am Nordufer

Ein gedankenloser Akt der Landschaftszerstörung

Das ASTRA kreiert am Nordufer ein neues Paradies für Tags und Graffitis.

Seit Herbst 2013 saniert das Bundesamt für Strassen (ASTRA) den fast 13 Kilometer langen Abschnitt der Nationalstrasse A5 zwischen Biel und Neuenstadt. Für die Unterhaltsarbeiten braucht es keine Konsultation der kantonalen Fachstellen und auch keine Baubewilligung, so dass im Vorfeld weder die betroffenen Gemeinden und Ämter noch die Schutzorganisationen ihre Anliegen in den Planungsprozess einbringen konnten. Die bisherigen Eingriffe in das Landschaftsbild bestätigen leider die schlimmsten Befürchtungen. Meterhohe Betonstützbauten, mit Mörtel verschandelte Trockenmauern und zerstörte Reptilienlebensräume zeugen davon, dass hier Strassenbauingenieure ohne jegliche Sensibilität für die Besonderheiten dieser einzigartigen Landschaft von nationaler Bedeutung am Werk waren. Nach Protesten der Schutzorganisationen verspricht das ASTRA nun Besserung.

Manchmal wiederholt sich die Geschichte: «Bevor eine fruchtbare Zusammenarbeit zustande kam, stand jedoch bereits die in Alfermée errichtete Stützmauer, die von der Bevölkerung den träfen Namen Schandmauer erhalten hat», bilanzierte Uli Kunz – der langjährige Sekretär unserer Vorgängerorganisation Verein Bielerseeschutz (VBS) im Bielerseebuch von 1973. Beim Bau der Nationalstrasse am Nordufer suchten die Gemeinden und der VBS damals die Zusammenarbeit mit dem kantonalen Autobahnamt und den SBB, um «das Landschaftsbild bei der Verwirklichung der beschlossenen Bauten so wenig wie möglich zu beeinträchtigen», wie Uli Kunz festhielt. «Auch so bleiben die Narben schwer und hässlich genug, und es bleibt nur die Hoffnung, eine gütige Natur werde den Sünden unserer Zeit in Zukunft eine gewisse Patina angedeihen lassen.»

Der Strassenbau entzweite damals auch die Schutzorganisationen. Die Kooperation des VBS mit dem Autobahnamt war in den 1960er-Jahren eine der Hauptursachen für die Abspaltung und Neugründung der Interessengemeinschaft Bielersee (IGB). Ihre Mitglieder wollten sich – auch im Fall der Erdölraffinerie Cressier – gegen die Verschandelung der Landschaft im Seeland einsetzen, ohne mit den Behörden gemeinsame Sache zu machen.

Vom ASTRA überfahren

Gut 40 Jahre später sorgen die vom Bundesamt für Strassen (ASTRA) geplanten Unterhaltsarbeiten auf dem 12,7 Kilometer langen Autobahnabschnitt zwischen Biel und Neuenstadt in der Region – und darüber hinaus – erneut für Empörung. Die Strassenbauingenieure des Bundes argumentieren, die 1973 in Betrieb genommene Strecke mit dem 1991 ergänzten Ligerztunnel habe in der Zwischenzeit bedeutende Abnutzungen erfahren und würde heute nicht mehr den gängigen Ausbaustandards und Sicherheitsnormen entsprechen. Deshalb müsse das ASTRA die Nationalstrasse in den kommenden Jahren überholen und in Stand setzen.

Dies geschieht in drei Teilprojekten, welche erstens die bis 2017 dauernde Realisierung eines Sicherheitsstollens für den Ligerztunnel und zweitens vorgezogene Massnahmen zur Sanierung von Kunstbauten mit unmittelbarem Handlungsbedarf umfassen. Zwischen 2018 und 2022 soll dann als drittes Projekt die eigentliche Unterhaltsplanung (UPlaNS) erfolgen, so dass danach während mindestens 15 Jahren keine weiteren Sanierungsarbeiten mehr erforderlich sind. Dies betrifft unter anderem alle noch nicht sanierten Stützmauern und Kunstbauten wie Brücken und Abschnitte über der Eisenbahnlinie sowie die Erneuerung der Betriebs- und Sicherheitsausrüstung. Das ASTRA weist dabei auf diverse Herausforderungen durch die anspruchsvolle Geologie, enge Platzverhältnisse und den Mischverkehr mit

Ortsdurchfahrten, ÖV und Langsamverkehr hin. Bezeichnenderweise wird der Landschaftsschutz im Randbereich dieses BLN-Schutzgebiets von nationaler Bedeutung mit keinem Wort erwähnt.

Fehlende Koordination auf Bundesebene

Seit Jahren setzen sich die Regionalgruppe des Heimatschutzes und das Netzwerk Bielersee gemeinsam für eine Mitwirkung der lokalen Schutzorganisationen bei baulichen Veränderungen an Strasse und Schiene ein. Unser Ziel wäre eine Gesamtplanung aller Strassen- und Bahnbauprojekte, einschliesslich der Sanierungen und Lärmschutzmassnahmen. Als sinnvoll erachten wir eine Koordination, welche die verschiedenen Interessen und anstehenden Probleme gestalterisch und landschaftlich aufeinander abstimmt. Denn aktuelle Projekte – wie etwa der Lärmschutz an der A5 in Wingreis, das Twanntunnel-Portal, der Halbanschluss Twann, der geplante Bahntunnel in Ligerz usw. – tangieren ja alle dieselben hochkarätigen Landschaften und Ortsbilder.

Stattdessen werden der Region immer wieder unkoordinierte Einzelmassnahmen präsentiert und bestenfalls zur Stellungnahme vorgelegt. Obwohl das ASTRA, die SBB und die Bundesaufgabe des Landschaftsschutzes alle dem Infrastrukturdepartement UVEK unterstehen, scheint eine gegenseitige Abstimmung der Vorhaben auf eidgenössischer Ebene bedauerlicherweise nicht möglich zu sein.

Ein Affront gegenüber der Region

Im Zuge der neuen Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen übernahm das ASTRA im Jahr 2008 die Verantwortung für den Unterhalt und die Sanierung der Nationalstrassen. Ein runder Tisch zur angepassten Kompetenzenregelung verhiess schon damals wenig Gutes. Der neue Chef der ASTRA-Filiale in Estavayer-le-Lac, die auch für unsere Region zuständig ist, sprach dabei Klartext. So teilte er den staunenden Vertretern der Gemeinden und Schutzorganisationen mit, seine Ingenieure entwickelten bessere Projektlösungen, wenn sie diese selbständig erarbeiteten statt sich von den Interessen der betroffenen Regionen beeinflussen zu lassen. Für die Anwesenden wirkte die kategorische Absage an eine demokratische Mitwirkung wie ein Schlag ins Gesicht.

Dank der Unterstützung durch den damaligen Berner Regierungsrat Werner Luginbühl erhielten das Netzwerk Bielersee und der Heimatschutz in der Teilkonferenz linkes Bielerseeufer des Vereins Seeland-Biel/Bienne – nach anfänglich vergeblichen Bemühungen – später zwei Sitze zugesprochen. In diesem Rahmen orientierte das ASTRA auch über das geplante Sanierungsprojekt UPlaNS, ohne dass jedoch die Möglichkeit bestand, grundsätzlich dazu Stellung zu nehmen. Erfreulicherweise nahm das ASTRA jedoch unsere Forderung auf, die entsprechende Planung nicht nur Bauingenieuren und Strassenbauern zu überlassen, sondern deren Begleitung durch ein Gestalterteam sicherzustellen. Die Vertreter des Bundes erwähnten bei dieser Gelegenheit auch die Notwendigkeit von Sofortmassnahmen, weil die Sicherheit der Strassenbenützer akut gefährdet sei.

Pflanzen schaden dem Beton…

Nicht zur Sprache kam allerdings, dass es sich bei den betroffenen Bauwerken entlang der A5 ausgerechnet um die für das Landschaftsbild problematischen und grössten Stützmauern handelt. Erstaunlicherweise ging bei der Planung durch das ASTRA offenbar niemand der Frage nach, weshalb die bestehenden Mauern aus den 1960er- und 1970er-Jahren unterschiedliche Oberflächenstrukturen aufweisen. In den Randbereichen des BLN-Objekts wird ihr Erscheinungsbild nämlich durch Waschbeton geprägt. Ausserhalb des Schutzperimeters herrscht dagegen grauer Beton vor. Zudem hat man die grossen Flächen vor Jahrzehnten bewusst mit Kletter- und Hängepflanzen begrünt, die aus Pflanzentrögen am Mauerfuss und aus Bepflanzungen auf der Mauerkrone

spriessen konnten. Darauf angesprochen, erklärte man beim ASTRA, solche Begrünungen seien aus Sicht des Amtes unbeliebt, weil sie angeblich den Beton schädigten und zudem die erforderlichen Kontrollen der Oberflächen erschwerten.

Als Konsequenz dieser Philosophie werden die bislang differenziert gestalteten Oberflächen der Stützmauern nun mit einer bis zu meterdicken Betonschicht ohne auflockernde Strukturen überzogen und entsprechend banalisiert. Das ASTRA scheint so stark damit beschäftigt zu sein, die Erneuerungsarbeiten stets unter Wahrung des Strassenbetriebs zu bewältigen, dass die Gestaltung schlicht und einfach vergessen ging.

Grobe Eingriffe in geschützte Landschafts- und Ortsbilder

Im Grundsatz benötigt das ASTRA für Sanierungs- und Unterhaltsarbeiten von Rechts wegen keine Baubewilligung. Der Gesetzgeber geht nämlich davon aus, dass sich durch eine Instandstellung nichts an den Äusserlichkeiten eines Bauwerks verändert, das von öffentlichem Interesse sein könnte. Dies mag im Normalfall zwar zutreffen, erscheint aber äusserst problematisch, wenn – wie am Nordufer des Bielersees – Natur- und Kulturlandschaften (BLN), Ortsbilder (ISOS) sowie historische Verkehrswege (IVS) von nationaler Bedeutung tangiert sind. Hätte man sich bei den Sanierungsmassnahmen an das bisherige Erscheinungsbild der Bauwerke gehalten, wäre auch nicht viel gegen die Arbeiten einzuwenden. Absolut störend ist jedoch, dass hier ohne jegliche Auflagen und behördliche Kontrollen grobe Eingriffe in geschützte Landschafts- und Ortsbilder erfolgt sind.

Das ASTRA stellt sich auf den Standpunkt, gemäss dem Geometerplan verlaufe der Perimeter des BLN-Schutzgebiets auf der Rückseite der sanierten Betonmauern. Formaljuristisch mag dies zutreffen. Fakt ist aber, dass alle diese Bauwerke innerhalb des Betrachtungsperimeters für das Schutzobjekt liegen und damit zu erheblichen ästhetischen Beeinträchtigungen führen. So fällt etwa der Blick vom See auf die erste Jurakette fast zwanghaft auf die hellgraue Betonfront unterhalb der Rebberge, Wälder und Siedlungen.

Eine irreparable Panne in Vingelz

Als Anfang November 2014 aus fachlicher Unkenntnis auch eine vermutlich etwa 120-jährige, landschaftlich wertvolle Trockenmauer in Vingelz mit Mörtel verschmiert wurde, warf die Stiftung Landschaftsschutz Schweiz (SL) dem ASTRA in einer Medienmitteilung Vandalismus vor. Ihr Geschäftsführer Raimund Rodewald forderte das zuständige Departement UVEK und die Eidgenössische Natur- und Heimatschutzkommission (ENHK) auf, dringend gegen die

Eine durch Betonfugen teilweise zerstörte Trockenmauer in Vingelz.

ohne Ämterkonsultation und Baupublikation durchgeführten Arbeiten am Bielersee zu intervenieren. Zudem verlangte die SL, dass bei geplanten Unterhaltsmassnahmen des ASTRA im Bereich von nationalen und regionalen Schutzobjekten künftig zwingend das Bundesamt für Umwelt (BAFU), die ENHK, die betroffene Region sowie die Schutzorganisationen zu konsultieren seien – und zwar im Vorfeld der Bauarbeiten. Pannen – wie die irreparabel vermörtelten Fugen und verschmierten Mauersteine der historischen Trockenmauer in Vingelz – liessen sich mit einem solchen Vorgehen verhindern.

Aussprache mit dem ASTRA

Anlässlich einer Aussprache mit den Verantwortlichen des ASTRA signalisierten Raimund Rodewald und Martin Ernst vom Berner Heimatschutz (BHS) die Bereitschaft der Schutzorganisationen zur Kooperation. Beim Bundesamt hat man die Probleme erfreulicherweise erkannt und uns in Zukunft eine bessere Zusammenarbeit versprochen. Damit dürfen wir zuversichtlich sein, dass sich weitere bedauerliche Pannen – sei es aus Unwissenheit oder aufgrund mangelnder Abklärungen – künftig vermeiden lassen.

Zentral ist in diesem Zusammenhang das Bewusstsein für das Erscheinungsbild einer Strasse und des Strassenraums, deren Gestaltung sowohl die Landschaft als auch Ortsbilder beeinflusst. Aspekte wie Verkehrssicherheit und Bautechnik werden längst durch einen Stab von qualifizierten Ingenieuren professionell betreut, während für Anliegen wie die optimale Integration eines Bauwerks in eine geschützte Landschaft oftmals die fachlichen Kompetenzen fehlen. In dieser Hinsicht versprechen wir uns einiges von der angekündigten Zusammenarbeit der ASTRA-Filiale in Estavayer-le-Lac mit Architekten und Landschaftsarchitekten. Sie sollen fortan dazu beitragen, die umfangreichen Ingenieurbauwerke qualitativ hochwertig zu gestalten und möglichst gut in die Landschaft zu integrieren. Dabei können auch scheinbare Details – wie Stützmauerabschlüsse, Strassenbeleuchtung, Strassenmöblierung oder Begrünungskonzepte – eine bedeutende Rolle spielen.

Martin Ernst, Architekt und Bauberater BHS
Urs Luedi, Architekt und Bauberater Netzwerk Bielersee

Stark beeinträchtigte Lebensräume

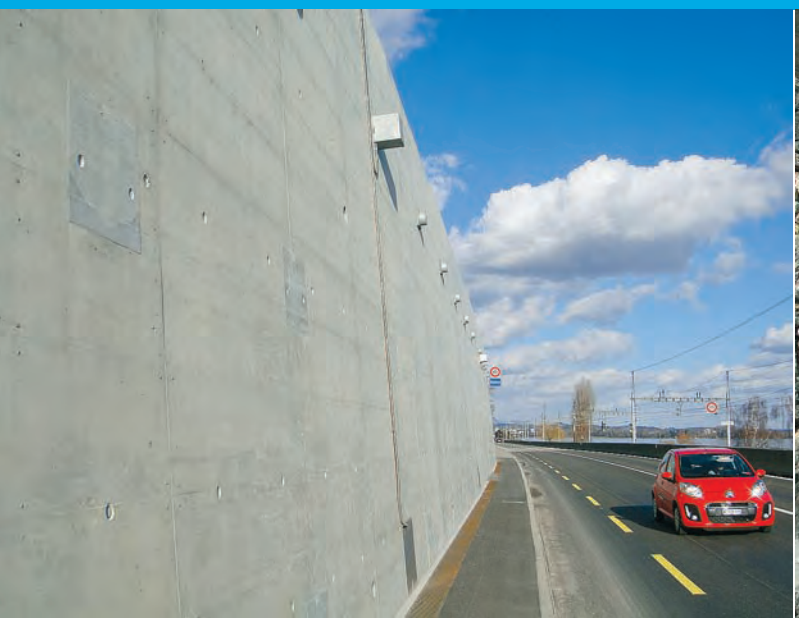
Die Rebenlandschaft zwischen Biel und Neuenstadt ist ein kantonales Vorranggebiet für Reptilien und wird von den Bundesbehörden auch als Reptilienlebensraum von nationaler Bedeutung eingestuft. Gemäss dem aktuellen Kenntnisstand beherbergt unsere Region schweizweit die grösste Population der Aspisviper. Laut der Roten Liste gefährdeter Reptilien ist diese Art im Jura und im Mittelland vom Aussterben bedroht. Zum Schutz der Reptilien und ihrer Lebensräume enthalten das Natur- und Heimatschutzgesetz sowie die entsprechende Verordnung verschiedene Bestimmungen. Wird zum Beispiel ein Lebensraum beeinträchtigt, ist der Verursacher zu bestmöglichen Schutz-, Wiederherstellungs- oder – wenn notwendig – zu angemessenen Ersatzmassnahmen verpflichtet. Dies gilt insbesondere auch für «standortgebundene technische Eingriffe, die einem überwiegenden Bedürfnis entsprechen». Als solche können die aktuellen Sanierungsarbeiten bezeichnet werden.
Trockenmauern, aber auch Betonstützmauern entlang von Strassen mit darüber liegenden Banketten, die über einen Krautsaum und Gebüschstreifen verfügen, stellen für Schlangen und Eidechsen wichtige Elemente ihres Lebensraums dar. Denn hier finden sie relativ ungestörte und oft gut besonnte Standorte, denen auch die Funktion eines Vernetzungskorridors zukommt.
Trotz der Schutzvorschriften trafen die Verantwortlichen des ASTRA anlässlich der Mauersanierungen keine Massnahmen, um die negativen Auswirkungen der Arbeiten auf Reptilien zu minimieren.
Deshalb führten die teilweise massiven Eingriffe in den direkt betroffenen Perimetern zu einer schweren Beeinträchtigung bis hin zur Zerstörung der lokalen Fauna. Ein Indiz dafür sind vereinzelte Meldungen von Bauarbeitern an die regionale Vertretung der Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz (karch) über tote, verletzte oder verirrte Schlangen. Dank diesen Hinweisen konnten immerhin einzelne Tiere geborgen und umgesiedelt werden.

Christine Wisler,
Biologin und Vorstandsmitglied Netzwerk Bielersee

Die Bauarbeiten des ASTRA haben geschützte Reptilienlebensräume schwer beeinträchtigt.

L'assainissement des murs de soutènement le long de l'A5 soulève une vague d'indignation

Une négligence coupable défigure le paysage



L'OFROU promet de faire mieux à l'avenir.

A l'automne 2013, l'Office fédéral des routes (OFROU) a entrepris d'assainir le tronçon de près de 13 kilomètres de la route nationale A5 qui relie Bienne à La Neuveville. Ces travaux d'entretien ne requièrent ni permis de construire ni consultation des services cantonaux spécialisés, de sorte que les communes et les offices concernés, de même que les organisations de protection du paysage, n'ont pu exprimer leur avis au préalable. Les atteintes portées jusqu'ici au paysage confirment hélas les pires craintes. Murs en béton hauts de plusieurs mètres, mortier injecté dans des murs en pierres sèches et destruction de milieux reptiliens témoignent de l'incurie d'ingénieurs des routes insensibles aux particularités de ce paysage d'importance nationale. Les organisations de la protection de la nature et du paysage ayant protesté, l'OFROU promet de faire mieux à l'avenir.

Il arrive que l'histoire se répète: «Le mur de soutènement d'Alfermée – baptisé à juste titre ‹mur de la honte› par la population – a hélas été érigé avant la mise en place d'une collaboration fructueuse.» Telle était le constat dressé dans le Bielerseebuch de 1973 par Uli Kunz, qui fut longtemps secrétaire de la Société pour la protection des rives du lac de Bienne (SPR). Lors de la construction de la route nationale sur la rive du nord du lac, les communes et la SPR ont cherché à collaborer avec l'Office cantonal des autoroutes et les CFF afin de «préserver autant que possible le paysage lors des travaux, relevait le rédacteur. La réalisation du projet laisse cependant une marque aussi laide qu'indélébile et il ne reste plus qu'à espérer que dame nature soit assez bonne pour conférer une certaine patine à ces péchés des temps modernes.»

A l'époque, la construction de la route a même déchiré les organismes de la protection du paysage: la collaboration de la SPR avec l'Office des autoroutes est l'une des principales raisons de sa scission dans les années 1960 et de la fondation de l'Association des amis du lac de Bienne (AAB). Refusant catégoriquement de s'associer aux autorités, ses membres voulaient s'opposer à tout projet – même la raffinerie de pétrole à Cressier – susceptible de défigurer le paysage du Seeland.

L'OFROU tout puissant

Plus de quarante ans plus tard, les travaux de réfection prévus par l'Office fédéral des routes (OFROU) sur le tronçon de 12,7 kilomètres qui relie Bienne à La Neuveville soulèvent à nouveau une vague d'indignation. Selon les ingénieurs de la Confédération, cette portion de l'A5, mise en service en 1973 et complétée en 1991 par le tunnel de Gléresse, a subi une usure importante et ne répond plus aux normes de construction et de sécurité actuelles. Il incombe dès lors à l'OFROU de remettre l'infrastructure en état au cours des années à venir.

Les travaux sont subdivisés en trois projets, le premier prévoyant la réalisation, d'ici à 2017, d'une galerie de sécurité pour le tunnel de Gléresse. Le deuxième comprend les mesures anticipées concernant tous les ouvrages pour lesquels un besoin d'intervention a été identifié. Le troisième projet, dont la réalisation est prévue entre 2018 et 2022, correspond à la réfection globale (UPlaNS), celle-ci devant rendre inutile toute mesure d'entretien pour quinze ans au moins. Ces travaux visent notamment les murs de soutènement et les ouvrages d'art (ponts, chaussée surplombant la ligne de chemin de fer) non encore réhabilités, et englobent le renouvellement de l'équipement d'exploitation et de sécurité. Dans sa planification, l'OFROU souligne divers défis dus à une géologie particulière, au manque de place et à un trafic mixte, comprenant la traversée de localités, les transports publics et la mobilité douce. Alors que l'A5 longe un objet inscrit à l'inventaire des paysages d'importance

nationale (IPN), le projet de l'OFROU ne dit pas un mot de la protection du paysage.

Manque de coordination au niveau fédéral

Il y a des années que le groupe régional du Patrimoine bernois et le Réseau lac de Bienne demandent que les organisations locales de protection soient consultées lors de la conception de projets visant les infrastructures. Nous voudrions que les travaux routiers et ferroviaires, y compris les réfections et les mesures antibruit, soient planifiés ensemble. Nous pensons surtout qu'il serait utile de veiller à les coordonner, afin de tenir compte de tous les intérêts et problèmes en présence pour trouver des solutions qui respectent les sites et le paysage. Divers projets en préparation – les mesures antibruit sur l'A5 à Vingras, le portail du futur tunnel de Douanne, la demi-jonction de Douanne, le tunnel ferroviaire de Gléresse, etc. – risquent en effet de porter atteinte à ces mêmes paysages et sites construits de grande valeur.

Or la région continue à devoir faire face à des projets isolés et désordonnés, qui sont au mieux soumis pour avis aux autorités. Bien que l'OFROU, les CFF et la protection des paysages relèvent tous du Département fédéral de l'environnement, des transports, de l'énergie et de la communication (DETEC), une coordination semble malheureusement impossible au niveau fédéral.

Un véritable affront!

Dans le cadre de la nouvelle répartition des tâches entre Confédération et cantons, l'OFROU est responsable depuis 2008 de l'entretien et de la réfection des routes nationales. Une table ronde organisée à l'époque sur le transfert des compétences s'était déjà révélée peu encourageante. Le nouveau chef de la filiale de l'OFROU, sise à Estvayer-le-Lac et en charge de notre région, s'est montré très clair. Face aux représentants – ébahis – des communes et des organisations de protection, il a déclaré que ses ingénieurs mettaient au point de meilleures solutions lorsqu'ils pouvaient travailler de manière autonome, plutôt que lorsqu'ils se laissaient influencer par les intérêts des régions concernées. Pour les personnes présentes, ce refus catégorique d'un droit de participation démocratique a fait l'effet d'une gifle.

Après plusieurs fins de non-recevoir, mais avec l'appui de l'ancien conseiller d'Etat bernois Werner Luginbühl, le Réseau lac de Bienne et le Patrimoine suisse ont fini par se voir promettre deux sièges au sein de la Conférence rive gauche du lac de Bienne de l'Association Seeland-Biel/Bienne. Si l'OFROU a certes présenté le projet de réfection UPlaNS à ces instances, il ne leur a pas donné l'occasion de se prononcer. L'office a heureusement tenu compte de l'une de nos demandes: celle de ne pas confier la conception des travaux aux seuls ingénieurs et constructeurs de route, mais d'en assurer le suivi par une équipe soucieuse de l'aspect visuel.

A cette occasion, les représentants de la Confédération ont souligné la nécessité d'intervenir rapidement sur l'A5, arguant que la sécurité des usagers de la route n'était plus assurée.

La végétation endommage le béton…

Nul n'a cependant précisé que les travaux visaient justement les murs de soutènement les plus imposants et les plus problématiques en termes de paysage. Aussi surprenant que cela puisse paraître, personne au sein de l'OFROU ne s'est apparemment demandé pourquoi les murs construits dans les années 1960 et 1970 présentaient des surfaces différentes: elles sont en béton lavé à proximité immédiate de l'objet inscrit à l'IPN, alors que le béton gris clair prédomine à l'extérieur du périmètre protégé. De plus, on a intentionnellement eu recours à de la végétation pour couvrir ces grandes surfaces bétonnées: enracinées dans des bacs situés à leur base, des plantes grimpantes partent à l'assaut des murs, alors que des espèces retombantes les recouvrent à partir du

sommet. Interrogés à ce sujet, les spécialistes de l'OFROU ont déclaré que l'office n'appréciait guère la présence de cette verdure, car elle endommagerait le béton et entraverait la vérification de sa surface.

Par conséquent, alors que les murs de soutènement présentaient jusqu'ici une structure variée au regard, ils ont été recouverts d'une couche d'un à plusieurs mètres de béton, à la surface aussi monotone que banale. Les spécialistes de l'OFROU se sont semble-t-il surtout souciés de réaliser ces travaux sans interrompre le trafic, de sorte que l'aspect visuel des ouvrages est tout bonnement passé à la trappe.

Atteintes graves aux sites et au paysage

Du point de vue légal, l'OFROU n'a en principe pas besoin d'un permis pour réaliser des travaux d'entretien et de réfection. Le législateur part en effet de l'idée que la remise en état d'un ouvrage d'intérêt public ne modifiera en rien son aspect extérieur. Si cette hypothèse s'applique certes dans un cas normal, elle pose de sérieux problèmes lorsque les travaux concernent, comme c'est le cas sur la rive nord du lac de Bienne, des paysages et des sites protégés (IPN), des sites construits (ISOS) et des voies de communication historiques de Suisse (IVS). Si les travaux de réfection avaient respecté l'aspect des ouvrages existants, nul n'aurait eu à se plaindre. Ce qui dérange en l'occurrence, c'est que les travaux – qui n'ont été soumis à aucune condition et à aucun contrôle par les autorités – ont porté de graves atteintes à des sites et à des paysages protégés.

L'OFROU avance que, selon le plan du géomètre, la limite du secteur protégé (IPN) passe à l'arrière des murs de soutènement renforcés. Si c'est vrai d'un point de vue strictement formel, il n'en demeure pas moins que tous ces ouvrages sont compris dans le périmètre de l'objet protégé et détériorent donc gravement son aspect esthétique. Lorsque l'on contemple la chaîne du Jura depuis le lac, il est impossible de ne pas voir l'imposante masse de béton gris clair qui s'étire à la base des vignes, des forêts et des habitations.

Erreur irréparable à Vigneules

En novembre 2014, un mur de pierres sèches vieux de 120 ans environ a été bourré de mortier à Vigneules. Dans un communiqué de presse, la Fondation suisse pour la protection et l'aménagement du paysage (FP) a alors accusé l'OFROU de vandalisme. Le directeur de la fondation, Raimund Rodewald, a invité le département fédéral

compétent (DETEC) et la Commission fédérale pour la protection de la nature et du paysage (CFNP) à intervenir d'urgence pour faire cesser les travaux lancés au bord du lac de Bienne en l'absence de toute consultation et publication. La fondation a en outre exigé que tous les futurs travaux d'entretien prévus par l'OFROU à proximité d'objets d'importance nationale ou régionale soient à l'avenir obligatoirement – et au préalable! – soumis pour consultation à l'Office fédéral de l'environnement, à la CFNP, aux autorités régionales concernées et aux organismes de protection. La procédure devrait prévenir les erreurs irréparables, telle la dénaturation du mur de pierres sèches de Vigneules.

Entretien avec l'OFROU

Lors d'un entretien avec les responsables de l'OFROU, Raimund Rodewald et Martin Ernst, du Patrimoine bernois, ont souligné la volonté des organisations de protection de coopérer avec l'office. Quant aux responsables de l'office fédéral, ils ont heureusement pris conscience des problèmes et nous ont promis une meilleure collaboration. A l'avenir, il sera donc possible d'éviter d'autres erreurs regrettables, qu'elles soient dues à l'ignorance ou à un manque de concertation.

Il importe avant tout d'avoir conscience de l'aspect d'une route et de ses installations, ainsi que de son influence sur le paysage et les sites construits. Si la sécurité du trafic et les techniques de construction sont confiées depuis longtemps à des équipes d'ingénieurs qualifiés, les compétences font souvent défaut pour assurer l'intégration optimale d'un ouvrage dans un paysage protégé. Nous espérons que la collaboration annoncée par la filiale d'Estavayer-le-Lac de l'OFROU avec des architectes et des architectes paysagistes pourra remédier à cette lacune. Ces professionnels devraient dorénavant veiller à améliorer la qualité visuelle des grands ouvrages civils afin qu'ils s'insèrent au mieux dans leur environnement. A cet effet, des éléments aussi anodins que la crête des murs de soutènement, l'éclairage et le mobilier routier ou la végétation peuvent jouer un rôle essentiel.

Martin Ernst, architecte et conseiller en construction au Patrimoine bernois
Urs Luedi, architecte et conseiller en construction du Réseau lac de Bienne

Habitats naturels mis en danger

Le vignoble qui couvre le flanc du Jura de Bienne à La Neuveville est une zone prioritaire cantonale pour les reptiles. Il est d'ailleurs classé parmi les milieux reptiliens d'importance nationale par les autorités fédérales. Selon les connaissances actuelles, notre région abrite le plus grand peuplement suisse de vipères aspics, espèce inscrite sur la liste rouge, car elle est menacée d'extinction dans le Jura et sur le Plateau.

La loi sur la protection de la nature et du paysage ainsi que l'ordonnance qui l'accompagne contiennent diverses dispositions visant à protéger les reptiles et leurs habitats. En cas de détérioration d'un habitat naturel, l'auteur ou le responsable de l'atteinte est tenu de prendre des mesures optimales pour assurer la protection, la reconstitution ou, à défaut, le remplacement adéquat du biotope. Cela vaut également pour des «atteintes d'ordre technique, qui s'imposent à l'endroit prévu et qui correspondent à un intérêt prépondérant». Les travaux de réfection en cours correspondent à cette définition.

A l'instar des murs en pierres sèches, les murs de soutènement en béton le long des routes dont la crête est bordée d'une frange herbeuse et surplombée d'une bande de buissons forment des biotopes d'une importance vitale pour les serpents et les lézards. Ces sites offrent en effet des emplacements intacts et souvent bien ensoleillés, qui jouent de plus le rôle de couloirs faunistiques. Malgré la législation en vigueur, les responsables de l'OFROU n'ont rien entrepris pour réduire l'impact négatif des travaux de réfection sur les reptiles.

Les interventions, parfois massives, ont dès lors gravement endommagé les habitats naturels dans les périmètres concernés, voire détruit la faune locale. Preuve en sont les informations éparses que le Centre de coordination pour la protection des amphibiens et reptiles (Karch) a reçues d'ouvriers travaillant sur le chantier: ceux-ci ont parfois observé des serpents morts, blessés ou désorientés. Ces renseignements ont au moins permis de sauver et de reloger quelques animaux.

Christine Wisler, biologiste et membre du comité du Réseau lac de Bienne

Aus für das Wasserwirbelkraftwerk in der Schüss

Kein neues Hindernis für Wanderfische

Das umstrittene Projekt für ein Wasserwirbelkraftwerk beim Hauserwehr wird nicht realisiert. Nach Ablehnung des Konzessionsgesuchs durch die kantonale Bewilligungsbehörde verzichtet der Energie Service Biel (ESB) darauf, diesen Entscheid anzufechten. Das Netzwerk Bielersee begrüsst den Ausgang des Verfahrens, weil das Vorhaben die Funktionsfähigkeit des Fischpasses in der Schüss – und insbesondere die Wanderung der Seeforellen zu ihren Laichplätzen in Bözingen – gefährdet hätte.

Der ESB hat seit 2012 ein Projekt zum Bau eines Wasserwirbelkraftwerks beim Hauserwehr in Biel ausarbeiten lassen. Dieses Wehr bei der ehemaligen Maschinenfabrik regelt den Abfluss des Stadtflusses und teilt ihn in die drei Arme Haupt-Schüss, Madretsch-Schüss und Biel-Schüss. Das Bauwerk ist Bestandteil der Regulier- und Hochwasserschutzmassnahmen aus der Zeit der Flusskorrektion im vorletzten Jahrhundert. Zuständig für seinen Betrieb und Unterhalt ist der Wasserbauverband Syndicat d'aménagements de la Suze (SAES).

Nachdem das Hauserwehr während Jahrzehnten die Fischwanderung flussaufwärts behinderte, ist es im Jahr 2000 mit einem Fischpass ergänzt worden. Vor allem für die Seeforelle ist die freie Wanderung Richtung Bözingen von zentraler Bedeutung. Die gefährdete Art wächst im Bielersee auf und steigt während der Fortpflanzungszeit zum Laichen in Flüsse und Bäche auf. Im neu revitalisierten Schüss-Abschnitt der ehemaligen Renfer- und Drahtwerkareale sowie eingangs der Taubenlochschlucht finden die Seeforellen ideale Laichplätze und Jungfischhabitate.

Opposition gegen das Vorhaben

Das Hauserwehr verfügt über ein Gefälle von rund 3 Metern, das der ESB mit dem Wasserwirbelkraftwerk zur Gewinnung von elektrischer Energie nutzen wollte. Vorgesehen war ein Rotationsbecken mit einem Durchmesser von etwa 9 Meter, in dem pro Sekunde bis zu 10 Kubikmeter Wasser ablaufen sollten – vergleichbar mit dem Wirbel beim Leeren einer Badewanne. Die maximal installierte Leistung des geplanten Projekts war auf 182 Kilowatt (kW) ausgelegt.

Dagegen sieht die Wassernutzungsstrategie des Kantons Bern aus dem Jahr 2010 vor, nur Wasserkraftanlagen mit einer Leistung von mehr als 300 kW zu bewilligen. Folglich liegt das Wirbelkraftwerk deutlich unter dieser Bewilligungsgrenze. Die Limite soll sicherstellen, dass bisher ungenutzte Abschnitte von Fliessgewässern nicht durch zahlreiche Neuanlagen mit einer geringen Stromausbeute beeinträchtigt werden. Ziel ist vielmehr, die benötigte Energie in Kraftwerken mit grossem Potenzial zu produzieren. In begründeten Ausnahmefällen akzeptiert der Kanton allerdings gewisse Unterschreitungen der minimalen Leistungsgrenze von 300 kW. Eine dieser Ausnahmebestimmungen betrifft die Nutzung einer bestehenden Staustufe im urbanen naturfremden Raum ohne längerfristige Revitalisierungsmöglichkeiten. Gestützt auf diese Möglichkeit reichte der ESB beim kantonalen Amt für Wasser und Abfall (AWA) als verantwortliche Konzessionsbehörde im Januar 2013 sein Projektgesuch zur Genehmigung ein.

Nach der öffentlichen Auflage im Juni 2013 gingen gegen das Vorhaben sechs Einsprachen und eine Rechtsverwahrung ein. Das kantonale Fischereiinspektorat verweigerte die fischereipolizeiliche Bewilligung, weil das Projekt die Funktionalität des bestehenden Fischpasses am Hauserwehr negativ beeinträchtigen würde. Dadurch wäre die freie Durchwanderbarkeit der Wehranlagen nicht mehr gewährleistet. Der für den Wasserbau zuständige Oberingenieurkreis Biel erteilte die Bewilligung der Wasserbaupolizei nur unter den Bedingungen, dass Anpassungen an der bestehenden Wehrordnung und am Spülreglement vorgenommen werden. Zudem verlangte er eine Neuregelung der Zuständigkeiten für Betrieb, Unterhalt und Erneuerung der Anlagen Hauserwehr und Wasserwirbelkraftwerk.

Ein nicht lösbarer Zielkonflikt

Im Juni 2014 reichte die Gesuchstellerin ergänzende Unterlagen ein, die insbesondere zusätzliche Pläne, Visualisierungen, Entwürfe für Wehrordnung und Spülreglement sowie Vorschläge für Anpassungen am bestehenden Fischpass umfassten. Der abgeänderte Fischaufstieg sah eine Verlagerung der Einstiegsöffnung in die Nähe des geplanten Wasserwirbelkraftwerks vor. Sie drängte sich auf, weil die Fische – als Folge der geänderten Abflussbedingungen durch den künftigen Betrieb des Wasserwirbelkraftwerks – ansonsten den Einstieg in den Fischpass nicht mehr gefunden hätten. Durch die erforderliche bauliche Anpassung wäre jedoch der Querschnitt der Madretsch-Schüss beim Hauserwehr eingeschränkt worden – mit negativen Konsequenzen für ihr Abflussverhalten im Hochwasserfall.

Le projet de centrale hydraulique sur la Suze tombe à l'eau

Pas de nouvel obstacle à la migration des poissons

Contesté, le projet de centrale hydroélectrique à tourbillons au barrage Hauser a été abandonné. Energie Service Bienne (ESB) n'a pas obtenu la concession demandée et renonce à attaquer la décision de l'autorité cantonale. Le Réseau lac de Bienne se réjouit de l'issue de la procédure, car l'installation aurait entravé le bon fonctionnement de la passe à poissons sur la Suze et en particulier empêché les truites lacustres de remonter du lac pour rejoindre leurs frayères à Boujean.

Im nachfolgenden Bewilligungsverfahren stimmte das Fischereiinspektorat dem überarbeiteten Projekt zu, da seine Vorgaben mit den Planänderungen erfüllt waren. Dagegen verweigerte der Oberingenieurkreis Biel die wasserbauliche Bewilligung mit den Argumenten, das angepasste Projekt beeinträchtige das Hauserwehr und führe zu einer Verschlechterung der Hochwassersituation für die Stadt Biel. Auch die Gemeinde Biel als Grundeigentümerin einer betroffenen Parzelle stimmte dem Bauvorhaben aufgrund fehlender Unterlagen nicht zu, und zwar weder für die Nutzung ihres Grundstücks noch für die Erteilung der beantragten Ausnahmebewilligungen. Zudem fehlte die Einwilligung des Wasserbauverbands der Schüss zum Entwurf des Wehrreglements sowie zur Zuständigkeitsvereinbarung.

Ablehnung des Konzessionsgesuchs

Aufgrund dieser Rückmeldungen aus der erneuten Ämter- und Fachstellenkonsultation kam das AWA als federführende Behörde für das Verfahren zum Schluss, die gesetzlichen Voraussetzungen für die Erteilung der Konzession und Baubewilligung seien nicht gegeben. Unter den vorliegenden Rahmenbedingungen lasse sich ein funktionierender Fischpass ohne Abstriche bei der Hochwassersicherheit – und umgekehrt – nicht realisieren, selbst wenn das Projekt nochmals angepasst würde. In seiner Verfügung vom Dezember 2014 lehnte das AWA das Konzessionsgesuch deshalb ab und verweigerte dem Wasserwirbelkraftwerk damit die Bewilligung.

In der ersten Januarhälfte 2015 gab der ESB bekannt, aufgrund der schwierigen Ausgangslage werde er den kantonalen Entscheid nicht anfechten. Man bedaure die Ablehnung des Konzessionsgesuchs und wolle sich künftig auf laufende Grossprojekte zur Gewinnung von erneuerbarem Strom konzentrieren – wie den Neubau des Wasserkraftwerks Hagneck, den Windpark Montoz-Pré Richard und das Solarkraftwerk auf der Tissot Arena im Bözingenfeld.

Berechtigte Skepsis

Das Netzwerk Bielersee begrüsst diesen Schritt, denn wie andere Umweltverbände steht es Wasserwirbelkraftwerken generell skeptisch gegenüber. Zum einen ist ihr Energieproduktionspotential zu bescheiden, und zum anderen schaffen solche Anlagen unnötige Sachzwänge, indem sie als feste Bauten die Revitalisierung von Fliessgewässern beeinträchtigen oder längerfristig gar verhindern können. Immer wieder führen die Befürworter von Wasserwirbelkraftwerken deren Durchwanderbarkeit für Fische als Pluspunkt gegenüber anderen Kleinwasserkraftwerken ins Feld. Ein anerkannter Beleg für diese Behauptung steht jedoch bis heute aus.

Dazu kommt, dass dieses Wassernutzungsprojekt – selbst bei einer Subventionierung durch Gelder aus der kostendeckenden Einspeisevergütung (KEV) – nicht rentabel hätte betrieben werden können.

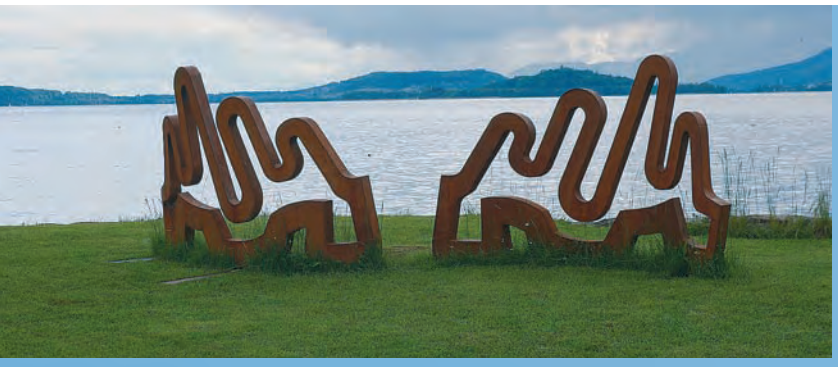
Daniel Bernet,
Zoologe und Vorstandsmitglied Netzwerk Bielersee

Begegnungen des Naturfotografen Hansruedi Weyrich aus Täuffelen mit Vögeln am Bielersee: Eisvogel, Fischreiher, Baumfalke und Stockente. > www.weyrich-foto.ch

© Hansruedi Weyrich

Porträt der Stiftung Netzwerk Bielersee

Förderung der nachhaltigen Entwicklung in der Region



Engagement für die Landschaft, Natur und Kultur in der Region.

Die Stiftung Netzwerk Bielersee ist im Jahr 2007 zeitgleich mit dem gleichnamigen Verein entstanden. Sie verwaltet einen Grossteil des verbliebenen Vermögens unserer Vorgängerorganisationen. Ihre Mittel setzt sie primär für die Erhaltung und nachhaltige Entwicklung der Landschaft rund um den Bielersee ein.

«Die ideellen Ziele der Stiftung Netzwerk Bielersee und des Vereins sind übereinstimmend konzipiert worden», sagt Doris Graschitz, ehemalige Präsidentin des Vereins Bielerseeschutz (VBS), welche die gemeinnützige Stiftung seit ihrer Gründung Ende 2007 leitet. «Der Zweck der Stiftung besteht darin, dass wir mit den vorhandenen Mitteln die Erhaltung und nachhaltige Entwicklung der Landschaft rund um den Bielersee fördern, Renaturierungen finanzieren und uns für naturnahe und gestalterische Aufwertungen der Landschaft und Siedlungen im Seeland engagieren.»

Zu den Kernaufgaben gehört zudem die ökologische Pflege der stiftungseigenen Landparzellen in Biel, Tüscherz, Twann, Ligerz, Lüscherz, Sutz-Lattrigen sowie auf der St. Petersinsel. Die Grundstücke stammen aus einer Zeit, als der VBS als Gründungsmitglied der ehemaligen SEVA-Lotteriegenossenschaft noch über Einnahmen von mehreren hunderttausend Franken pro Jahr verfügte. Diese Gelder wurden damals unter anderem eingesetzt, um Uferparzellen der Spekulation zu entziehen und sie teilweise der breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Später erwarb der VBS in den Rebbergen am Nordufer auch ökologisch wertvolle Trockenstandorte. Die regelmässige Pflege der Grundstücke erfolgt durch die Landschaftswerk Biel-Seeland AG. Diese Sozialfirma ist ebenfalls 2007 aus dem Arbeitsbeschaffungsprojekt des VBS entstanden.

Keine Anlagerisiken eingehen

Bei ihrer Gründung verfügte die Stiftung über ein Vermögen von 850 000 Franken. «Der Stiftungsrat will bewusst keine grösseren Anlagerisiken eingehen, so dass die finanzielle Unterstützung von umfangreichen Projekten zwangsläufig auf einen Abbau des Stiftungsvermögens hinausläuft,» stellt Doris Graschitz fest.

In den vergangenen sieben Jahren hat der Stiftungsrat für Projekte Dritter Gelder im Gesamtumfang von fast 150 000 Franken gesprochen. Davon floss rund ein Drittel in die Aktienkapitalerhöhung des Landschaftswerks. Anschliessend hat die Stiftung 135 ihrer insgesamt 140 Aktien unentgeltlich an den Verein Netzwerk Bielersee übertragen.

Die Seeparzelle Funtelen der Stiftung Netzwerk in Tüscherz-Alfermée ist als Badewiese für die breite Öffentlichkeit zugänglich.

Weitere 30 000 Franken an Unterstützungsgeldern kamen der RGZ Twann für den Mehraufwand durch den Bau von traditionellen Trockenmauern bei der Rebgüterzusammenlegung zwischen Ligerz und Tüscherz zugute. Für die Sanierung ihres Schiffs in Erlach erhielt die Genossenschaft MS Jura von der Stiftung 10 000 Franken, um ihre Schul- und Lagerwochen – mit einem grossen sozialen Wert über die Region hinaus – auch künftig durchführen zu können.

Einen Förderbeitrag in derselben Höhe gab es schliesslich auch für das Landschaftskunstprojekt «Vocis terra» des Künstlers Ulrich Studer.

Den Landschaftsanliegen eng verbunden

Daneben hat die von der Bernischen BVG- und Stiftungsaufsicht kontrollierte Stiftung Netzwerk Bielersee insbesondere mehrere Ausstellungen und Buchprojekte mit jeweils vierstelligen Beträgen unterstützt. Ende 2013 belief sich ihr Vermögen deshalb noch auf rund 690 000 Franken. Mit den Zinseinnahmen lässt sich gegenwärtig nur ungefähr die Pflege der stiftungseigenen Grundstücke sicherstellen.

In der Regel berät der fünfköpfige Stiftungsrat zwei bis drei Mal pro Jahr über die eingegangenen Finanzierungsgesuche, wobei für dringende Geschäfte auch Zirkularbeschlüsse möglich sind. Die Mitglieder Doris Graschitz, Rudolf Bürgi, Peter Meier-Apolloni, Danièle Hubacher und François Gaudy kennen die Region bestens und sind den Anliegen des Vereins Netzwerk Bielersee und seiner Vorgängerorganisationen – zum Teil als ehemalige Vorstandsmitglieder – seit Jahren eng verbunden.

Beat Jordi,
Journalist und Vorstandsmitglied Netzwerk Bielersee

Kontaktadresse (für Gesuche zu Projekten, die dem Stiftungszweck entsprechen):
Stiftung Netzwerk Bielersee, Neuengasse 41, 2502 Biel; Tel. 032 328 20 20 (Marc Meichtry)

Stabsübergabe beim Landschaftswerk

Spannende Verbindung von ökologischen und sozialen Anliegen

Im Juli 2014 hat die Forstingenieurin Marion Girod die Geschäftsführung des Landschaftswerks Biel-Seeland übernommen und den Mitbegründer und langjährigen Geschäftsführer Christoph Iseli abgelöst. Im Interview sprechen die beiden über bisherige und künftige Herausforderungen der gemeinnützigen Aktiengesellschaft. Marion Girod betont die spannende Verbindung von ökologischen und sozialen Anliegen und will den Betrieb finanziell stabilisieren.

Marion Girod, Sie leben gegenwärtig im Raum Basel. Welche Beziehung haben Sie zu Biel und zur Landschaft der Region?
M. G.: Ich bin in Biel aufgewachsen und habe hier das Lehrerseminar besucht – insofern besteht seit meiner frühen Kindheit und Jugend eine starke Beziehung zum Seeland. Die Region empfinde ich als einzigartig – nicht nur den See, sondern auch die unmittelbare Nähe zum Jura. In meiner neuen beruflichen Funktion beim Landschaftswerk sehe ich die Gegend jetzt natürlich mit anderen Augen. Die ökologische Sicht auf die Landschaft bedeutet für mich auch eine Wiederentdeckung der Region.

Sie waren zuvor Leiterin des Staatswaldes im Kanton Aargau. Was hat Sie nach Biel geführt?
M. G.: Als Forstingenieurin war mir der ökologische Ansatz aufgrund meiner bisherigen beruflichen Tätigkeit bereits vertraut. Was mich an der Stelle beim Landschaftswerk vor allem gereizt hat, ist die spannende Verbindung von Ökologie und sozialen Anliegen.

Wird die Realität des Arbeitsalltags Ihren Vorstellungen gerecht?
M. G.: Ich habe mir vorgestellt, dass ich in einem sehr lebendigen Umfeld arbeiten werde, was sich bestätigt hat. Neu sind für mich die Zusammenarbeit mit den Fachleuten aus dem Bereich der Sozialarbeit sowie die städtischen Themen.

Und wo liegen die Schwierigkeiten?
M. G.: Eine wichtige Herausforderung ist das schlechte finanzielle Abschneiden des Landschaftswerks im ersten Halbjahr 2014. Die Frage der Wirtschaftlichkeit ist dadurch präsenter als ursprünglich angenommen. Dies hängt entscheidend damit zusammen, dass die Zusammenarbeit mit der Fachstelle Arbeitsintegration (FAI) der Stadt Biel über das ganze Jahr sehr schwierig war, was rund einen Drittel unserer Erträge negativ beeinflusst hat. Auch im Bereich der Landschaftspflege hat es – unter anderem aufgrund von personellen Veränderungen und krankheitsbedingten Ausfällen – Umsatzeinbussen gegeben. Einschneidend ist für mich auch der Weggang von Peter Bösiger, der beim Aufbau des Landschaftswerks prägend mitgewirkt hat. Dadurch verändert sich die Organisation der Geschäftsleitung.

Stabsübergabe der Geschäftsführung von Christoph Iseli an Marion Girod.

Marion Girod mit Beschäftigten und Programmteilnehmenden des Landschaftswerks aus den Einsatzbereichen Administration und Empfang, Velowerkstatt, Mobilité Douce sowie Brennholzaufbereitung: Kim Tuchel, Kevin Meyer, Taimur Shah Aqtashi, Bettina Galizzi und Sami Selmani (S. 31, unten).

© Nadja Gubser

Christoph Iseli, Sie sind seit den Anfängen in den frühen 1990er-Jahren beim Landschaftswerk dabei und waren seit 2003 als Geschäftsführer engagiert. Wie hat die Umwandlung in eine gemeinnützige Aktiengesellschaft den Betrieb verändert?

C. I.: Die wichtigste Herausforderung des Wechsels von einem Beschäftigungsprogramm für Landschaftspflege zu einer vom damaligen Verein Bielerseeschutz (VBS) unabhängigen AG bestand darin, dass wir ab Juli 2007 weitgehend auf uns allein gestellt waren. Dadurch standen wir viel stärker in der Verantwortung, zumal sich die Beziehungen zur früheren Trägerschaft der Seegemeinden abschwächten. Früher hatten wir jeden Monat den Regierungsstatthalter und die Gemeindepräsidenten am Sitzungstisch. Auch beim Verein Netzwerk Bielersee bestehen diese engen Verbindungen inzwischen nicht mehr. Als Folge davon sind die Anforderungen an unsere Geschäftsleitung gestiegen.

Welche konkreten Auswirkungen hat diese Entwicklung?

C.I.: Aufgrund der wirtschaftlichen Selbständigkeit des Landschaftswerks müssen wir inzwischen stärker auf die Kundenbedürfnisse eingehen – und da geht es heute vermehrt um die sozialen Anliegen. Wir konnten uns daher nicht mehr auf frühere Tätigkeiten – wie den Schilfschutz, die Pflege von Trockenstandorten oder die Sanierung von Trockenmauern – beschränken. Deshalb haben wir diversifiziert und uns zu einem echten Sozialbetrieb entwickelt. Früher war das Landschaftswerk ein Ökoprojekt mit einer sozialen Ader – heute sind wir eine Sozialfirma, was sich auch stark auf die Geschäftsfelder ausgewirkt hat.

War damit auch die Notwendigkeit verbunden, den Umsatz zu steigern?

C. I.: Bedingt durch den hohen Koordinationsaufwand hatten wir immer ein strukturelles Problem. Der Anspruch, in den Bereichen Ökologie und Soziales professionelle Dienstleistungen anzubieten, ist nicht umsonst zu haben. So entstehen dann auch äussere Zwänge – es braucht Einheiten mit einer vernünftigen Grösse, die man fachlich betreuen kann.

Wieso haben Sie die Geschäftsführung abgegeben, bleiben aber weiterhin beim Landschaftswerk?

C. I.: Die Projekte, die mir am meisten am Herzen liegen, waren früher eng mit dem VBS und später mit dem Landschaftswerk verbunden. Es geht dabei um eine naturnahe Gestaltung der Seeufer sowie um weitere ökologische Anliegen. In den letzten Jahren hat mich die Geschäftsführung jedoch immer mehr absorbiert, so dass ich mich kaum noch um diese Projekte kümmern konnte. Die Abgabe der Geschäftsleitung ist kein Entscheid gegen das Landschaftswerk, sondern vielmehr für ein verstärktes Engagement in der Projektarbeit, wo ich meine Wurzeln habe.

M. G.: Für das Landschaftswerk bedeutet die Konzentration von Christoph Iseli auf die ökologischen Projekte natürlich auch eine Stärkung – das ist ein grosser Gewinn.

Wie schätzen Sie die Erfolge des Landschaftswerks in den letzten 20 Jahren ein?

C.I.: Grösster Erfolg unserer Sozialfirma ist die Integration zahlreicher Leute mittels einer sinnstiftenden Arbeit im ökologischen Bereich. Wir haben den Anspruch, im Auftrag der öffentlichen Hand gute Leistungen für die Gesellschaft zu erbringen und dabei Personen zu beschäftigen, die wir dadurch sozial integrieren können.

Was verstehen sie unter sozialer Integration?

C. I.: Bei unseren Teilnehmenden geht es primär um ein Auffangnetz. Sie benötigen einen regelmässigen Alltag, der zu ihrer psychischen und gesundheitlichen Stabilität beiträgt. Zudem sollen sie in ihrer Beschäftigung einen Sinn erkennen können. Beim Landschaftswerk steht nicht unbedingt die berufliche, sondern vor allem die soziale Entwicklung im Vordergrund. Zur Arbeit erscheinen, im Team funktionieren und Kontakte knüpfen sind dabei wichtige Punkte. Für viele Teilnehmende wird es schwierig sein, je wieder eine normale Stelle zu finden. So gesehen mag es erstaunen, dass einige Leute trotz ihrer Schwierigkeiten im ersten Arbeitsmarkt wieder Tritt fassen, indem sie zum Beispiel beim Landschaftswerk mehr Verantwortung übernehmen oder extern ein weiterführendes Praktikum im Hinblick auf eine berufliche Integration absolvieren.

M. G.: Die Fortschritte sind individuell sehr unterschiedlich, lassen sich aber nicht allein daran messen, ob die Leute im ersten Arbeitsmarkt wieder eine Stelle finden. Das ist nur ein Aspekt.

Seit 2007 hat das Landschaftswerk mehrere Ausbauschritte hinter sich. Liegt der Fokus der Geschäftsführung gegenwärtig auf einer weiteren Expansion oder geht es eher darum, das Wachstum zu konsolidieren?
M. G.: Gegenwärtig steht die Stabilisierung der verschiedenen Geschäftsbereiche im Vordergrund. Die Landschaftspflege macht nach wie vor den grössten Teil unseres Umsatzes aus, aber die städtischen Themen – vor allem im Bereich der umweltgerechten Mobilitätsdienstleistungen – haben in den letzten Jahren stark an Bedeutung gewonnen. Ich empfinde es als Chance, so breit aufgestellt zu sein.
Am dynamischsten entwickeln sich im Moment unsere Angebote der sanften Mobilität, vor allem der Fahrradverleihdienst «Velospot». Die entsprechende Zusammenarbeit mit unseren Auftraggebern ist vielversprechend und zukunftsträchtig und für uns deshalb das wichtigste städtische Thema. Weitere Angebote wie Hauswirtschaft und Textilien, welche auch die Kinderkleiderbörse umfassen, bieten Plätze, die von unseren Sozialpartnern stark nachgefragt werden. Früher gab es praktisch nur Programmplätze für den Bau von Lahnungen, doch weil die Leute völlig unterschiedliche Voraussetzungen mitbringen, müssen wir diesen diversen Bedürfnissen gerecht werden. Solche Angebote sind denn auch sehr wertvoll für die Zusammenarbeit mit den Sozialdiensten.

Wie viele Plätze bietet das Landschaftswerk an?
C. I.: Insgesamt handelt es sich um 45 Vollzeitplätze, die aufgrund der Teilzeitstellen auf rund 60 Personen verteilt sind. Dabei stehen im Bereich der städtischen Themen etwa doppelt so viele Personen im Einsatz wie bei der Landschaftspflege. Pro Jahr arbeiten etwa 140 Leute für das Landschaftswerk. Anhand dieser Zahlen lässt sich ungefähr abschätzen, was unsere Fachleute für Sozialarbeit und Personaladministration leisten.

Welche Auswirkungen hat der Weggang von Peter Bösiger auf die Zusammenarbeit mit dem Landschaftshof?
M. G.: Die beiden Betriebe ergänzen sich auf fast ideale Weise. Wir arbeiten in der Landschaftspflege mit viel Manpower, und der Landschaftshof vor allem mit Weidetieren und Maschinen. Auch wenn Peter Bösiger nicht mehr beim Landschaftswerk tätig ist, wird es die Partnerschaft mit seinem Landschaftshof zur optimalen Betreuung unterschiedlicher Flächen weiterhin geben. Für Grundstücke, deren Unterhaltsverträge über das Landschaftswerk laufen, werden wir seine Dienstleistungen auch künftig in Anspruch nehmen.
C. I.: Ein Grossteil der landwirtschaftlichen Flächen, die der Landschaftshof bewirtschaftet, liefen schon bisher unter seiner Verantwortung. Aber es gibt auch Überschneidungen – wie bei der Pflege von Trockenstandorten durch Ziegen, wo es beide Angebote und die gemeinsame Zusammenarbeit braucht.

Wie bedeutend ist eigentlich die Rolle der privaten Auftraggeber?
C. I.: Die Gemeinden als unsere Hauptkunden stehen finanziell vermehrt unter Druck. Ökologie und soziale Anliegen haben auf kommunaler Ebene zunehmend einen schweren Stand. Heute ist es zum Beispiel ausgeschlossen, dass Gemeinden Einsatzplätze selber finanzieren, wie dies früher noch der Fall war. Dazu fehlen ihnen schlicht die Budgets. Deshalb ist es für uns wichtig, auch neue Kunden zu gewinnen.

M. G.: Der Naturgartenbau machte 2014 etwa einen Fünftel des Umsatzes in der Landschaftspflege aus. Dies sind für uns wichtige Aufträge, weil die Beiträge der öffentlichen Hand für Biodiversitätsleistungen eher abnehmen. In diesem Zusammenhang müssen wir immer wieder überprüfen, wie wir uns positionieren. Derzeit sind wir personell gut aufgestellt, um mit dem Naturgartenbau weiterhin ungefähr einen Fünftel des Umsatzes im Bereich Landschaftspflege zu erzielen.

Das Interview wurde Mitte Dezember 2014 geführt.

Biberspuren am Seeufer in Erlach.

Régate de pirogues monoxyles sur le lac de Bienne

Voguent les pirogues!

A l'occasion de l'exposition «Pirogue. Préhistoire de la navigation» le Réseau lac de Bienne a soutenu les travaux de reconstitution d'une pirogue monoxyle de l'âge du bronze.

En marge de l'inscription des «Sites palafittiques préhistoriques autour des Alpes» au Patrimoine mondial de l'UNESCO – représentés par 111 stations lacustres dans six pays de l'Arc alpin, dont 56 en Suisse – l'exposition «Pirogue. Préhistoire de la navigation» a invité le public (du 29 mars au 20 mai 2015) à naviguer dans le temps et à explorer de nouveaux rivages.

Dès les prémices de la fièvre lacustre, au milieu du XIXe siècle, on a régulièrement exhumé du fond des eaux moult objets faits de matière organique. Parmi ces fragiles vestiges narrant le quotidien de nos ancêtres, les pirogues s'illustrent à plus d'un titre comme les témoins privilégiés du Néolithique et de l'âge du bronze. Embarcations fascinantes, taillées dans un seul tronc d'arbre à l'aide de haches et d'herminettes, parfois évidées au feu, elles symbolisent la mobilité et le transport, le commerce et la pêche et, dans une moindre mesure, les jeux et les cultes. Elles demeurent les plus anciennes traces du génie naval de nos ancêtres. Par la richesse de ses découvertes, la région des Trois-Lacs s'illustre comme un haut lieu de compétences en matière d'études archéonavales et de préservation d'un patrimoine exceptionnel.

Dédiée à la mise en valeur de ces vestiges, l'exposition présentait quatre embarcations: la pirogue spectaculaire d'Erlach-Heidenweg dont la particularité est de n'avoir jamais été terminée; le fac-similé de la pirogue de Douanne-Gare, dont les techniques de construction résultent d'une longue tradition remontant au Néolithique; la pirogue de Moosseedorf, la plus ancienne embarcation jamais découverte en Suisse, modélisée en 3D; la pirogue de Douanne-île Saint-Pierre, exposée au public derrière le bâtiment Schwab. L'exposition permettait de suivre leur histoire en mettant en lumière, d'une part, les prouesses techniques nécessaires tant à leur réalisation – hier – qu'à leur conservation – aujourd'hui – et, d'autre part, le lien vital qui unit le lac et les habitants de ses rives.

Un tronc de peuplier argenté, légèrement courbé, a été acheminé dans le jardin du Nouveau Musée Bienne (NMB).

A l'aide d'outils modernes Markus Binggeli et Gianluca Bernasconi ont réalisé une pirogue monoxyle.

Photos: ©NMB, Foto Patrick Weyeneth

La fabrication de la pirogue Xiphia

En collaboration avec Markus Binggeli et Gianluca Bernasconi, les associations Réseau Lac de Bienne et Pro Petinesca, ainsi que de nombreux bénévoles, le Nouveau Musée Bienne (NMB) a lancé la fabrication d'une pirogue monoxyle dans son jardin. Réalisée à l'aide d'outils modernes, elle reprend le modèle de l'embarcation de Douanne-île Saint-Pierre exposée derrière le bâtiment Schwab.

Cette dernière a été hissée hors des flots en août 1911 au nord de l'île Saint-Pierre, puis très rapidement transportée au Musée Schwab où elle a reçu les premiers traitements destinés à la conserver: application renouvelée d'huile de lin chaude et de carbolineum, un distillat de goudron. Façonnée dans un tronc en chêne au Bronze moyen, il y a plus de 4200 ans, elle mesure 8 m de long et 80 cm de large, ses bords étant conservés sur une hauteur de 38 cm. Son poids est estimé entre 600 et 700 kg, alors que la charge utile dépasse la tonne.
Ce type de pirogue était principalement destiné au transport de marchandises. Exposée depuis plus d'un siècle

Tout premier tour de la pirogue Xiphia qui s'est avérée particulièrement stable.

Photos: ©NMB, Foto Patrick Weyeneth

aux yeux du public, mais aussi aux intempéries et aux variations saisonnières de température, on peut affirmer que sa conservation tient du miracle. La pirogue de Douanne-île Saint-Pierre s'est pour ainsi dire conservée d'elle-même et représente l'une des pirogues les mieux préservées d'Europe. Il était donc tout naturel qu'elle serve de modèle à notre reconstitution.

Avant le voyage inaugural de Xiphia dans la baie de Bienne, il s'agissait tout d'abord de trouver un arbre bien précis: une essence dont l'existence est attestée au cours de la Préhistoire (tilleul, peuplier, chêne, aulne, sapin blanc); un tronc rectiligne si possible dénué de branches, ces dernières laissant des nœuds et donc des zones plus fragiles dans le bois travaillé; un diamètre de 80 à 100 cm pour une longueur de 6 m. Après plusieurs semaines de recherches et grâce à un coup de pouce salutaire de Pro Petinesca, un tronc de peuplier argenté, légèrement courbé, a été acheminé en grande pompe dans le jardin du Musée.

Les deux archéologues expérimentalistes Markus Binggeli et Gianluca Bernasconi ont dirigé les travaux entre mi-mars et fin avril 2014. A coups de hache, d'herminette et de gouges, et en recourant parfois à la tronçonneuse, les bénévoles ont petit à petit donné forme au bois sous les yeux des passants. La première étape a consisté à écorcer le tronc avant de former le fond de l'embarcation. Cette étape est cruciale, car elle détermine notamment la stabilité du bateau. Le tronc a ensuite été retourné sur lui-même pour être évidé et pour que sa silhouette soit affinée. Une fois façonnée, la pirogue ne représente plus que 10% de la matière première initiale! Si elle ressemble trait pour trait à l'originale, avec sa proue en ogive caractéristique, Xiphia mesure cependant deux mètres de moins. Bien que l'on ne puisse pas, en l'occurrence, parler d'archéologie expérimentale, notamment à cause du recours à des outils contemporains, l'expérience fut riche d'enseignements.

La fête de la pirogue

Une fête de la pirogue et une régate ont été organisées à l'occasion de la Journée internationale des musées le 18 mai 2014. La fête a débuté par l'inauguration de la pirogue, baptisée du nom de Xiphia. En grec, xiphias signifie espadon, poisson extrêmement rapide et agile, et au long rostre caractéristique. Agile et rapide, c'est ainsi que nous souhaitions l'embarcation… avant de découvrir son inertie lors de la régate!
La présence d'un Gransen, bateau de pêche traditionnel de Suisse centrale, a permis aux nombreux intéressés de faire une balade dans le petit port jouxtant le Seeclub en compagnie d'un navigateur chevronné. Des activités festives et familiales étaient également proposées, dont des ateliers de dendrochronologie et d'archéobotanique. Les associations qui ont soutenu le projet, dont le Réseau lac de Bienne, ont présenté leurs activités sous des pavillons individuels.

La régate a réuni dix équipes, qui se sont affrontées à bord de deux pirogues: celle du NMB et celle des Amis du Musée d'Yverdon, reconstitution d'une barque monoxyle de l'âge du fer portant le nom d'Amyx. Les deux pirogues étant de taille et de fabrication différentes, la course aurait pu sembler inégale. L'épreuve a toutefois été organisée de telle façon que les équipes s'affrontent à deux reprises, en étant obligées de maîtriser les spécificités fort distinctes des deux embarcations.

Dans un premier temps, le public a pu assister à deux manches de cinq courses chacune, avant de suivre la petite finale, puis la grande finale qui a départagé les deux plus rapides. Le maniement différait grandement selon l'embarcation: si Xiphia s'est avérée particulièrement stable, ce n'était pas le cas d'Amyx. Aux dimensions plus réduites et présentant un grand tirant d'eau, elle était difficile à diriger et prenait l'eau facilement. Durant la grande finale, elle en a d'ailleurs embarqué tellement qu'elle a coulé au grand dam de ses occupants, les privant ainsi d'une victoire pourtant assurée! La dextérité et la pratique de la pagaie ont joué un rôle prépondérant durant la course: c'est ainsi l'équipe du Kanuclub qui a remporté la victoire, suivie, après la déroute malheureuse de l'équipe d'Archaeoconcept, des «Romains» de Pro Petinesca et des archéologues du Cercle bernois de Préhistoire.

Le beau temps et l'originalité de cette manifestation ont attiré un public nombreux. Outre les personnes venues par intérêt pour la Préhistoire, de nombreuses familles en balade au bord du lac se sont arrêtées et ont rendu visite aux stands d'information situés près du Seeclub. Au fil de la journée, on a ainsi dénombré entre 500 et 1000 spectateurs.

D'heureuses conséquences

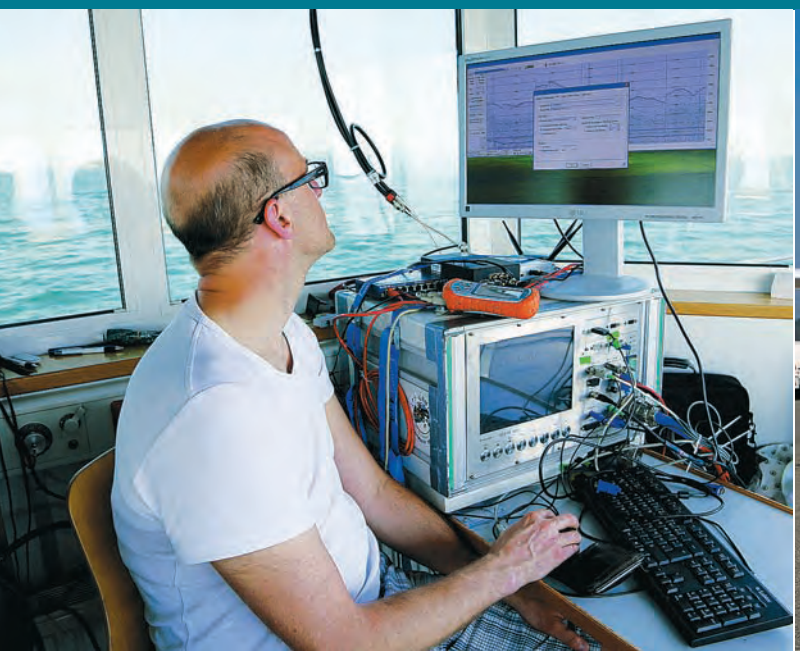
Vu le succès de cette manifestation, tant auprès du public que des archéologues présents, il a été décidé de partager cette expérience avec les cinq autres pays concernés par l'inscription des sites palafittiques autour des Alpes au Patrimoine mondial de l'UNESCO. Nous proposons ainsi un événement itinérant, comprenant une régate et une table ronde, qui sera présenté à travers la France, l'Allemagne, l'Autriche, l'Italie et la Slovénie jusqu'en 2020. Chaque pays organisateur invite à son tour les participants des autres pays, avec leurs pirogues. Il s'agit non seulement de créer des synergies entre les pays impliqués, mais également entre les acteurs suisses des sites palafittiques inscrits à l'UNESCO. La première étape est prévue à Bienne: la première régate internationale de pirogues préhistoriques se déroulera sur le lac de Bienne le dimanche 31 mai 2015. Le lundi 1er juin se tiendra ensuite au NMB Nouveau Musée Bienne la table ronde consacrée à l'archéologie expérimentale.

De fil en aiguille, un événement unique a donné naissance à une fête qui acquiert une envergure européenne dans le cadre du Patrimoine mondial de l'UNESCO. Bienne et les autres communes situées sur le lac ont de quoi être fières!

Ludivine Marquis, conservatrice du département Archéologie au NMB Nouveau Musée Bienne
Cynthia Dunning, directrice ArchaeoConcept et membre du comité du Réseau lac de Bienne

Grundlagen für einen umfassenden Uferschutz am Bielersee

Genaue Vermessung des Seegrunds



Vermessung des Seegrunds im Bodensee mittels Fächerecholotaufnahmen von einem Spezialboot aus. Das Messflugzeug dient zur Erfassung der Flachwasserzonen.

© Tiefenschärfe

So wie die Fliessgewässer sollen in den kommenden Jahren auch die vielerorts verbauten Ufer unserer Seen nach Möglichkeit renaturiert werden. Die Gewässerschutzverordnung des Bundes verpflichtet die Kantone, bis 2018 eine entsprechende Revitalisierungsplanung durchzuführen. Voraussetzung für einen umfassenden Schutz und die Renaturierung der Gewässer bilden gute Kenntnisse ihres Zustands sowie der Prozesse, welche die Seeufer prägen. Verglichen mit Flüssen und Bächen bestehen hier noch immer grössere Defizite. Auf Initiative des Landschaftswerks Biel-Seeland will man diese Lücken am Bielersee nun zumindest teilweise schliessen.

Am Bielersee verfügt man bereits über etliche Erfahrungen mit der Renaturierung und Neugestaltung von Uferzonen. Dabei kamen verschiedene Strategien zum Schutz der Ufer zur Anwendung. Die herkömmliche Methode besteht darin, einen Uferabschnitt zu befestigen, um so seine Widerstandskraft gegenüber Wellen und der Erosion zu stärken. Anstelle des klassischen Blockwurfs oder einer Ufermauer ist beispielsweise im Strandbad Erlach oder beim Erlenwäldli in Ipsach ein Erosionsschutz mit flach gestalteten Kiesschüttungen realisiert worden. Mangels Bemessungsgrundlagen galt es dabei jeweils abzuschätzen, welche Korngrösse sich je nach Böschungsneigung und der spezifischen Wellenexposition als stabil erweist.

Eine zweite Strategie versucht, die auf das Ufer auftreffende Energie mittels vorgelagerten Wellenbrechern zu reduzieren. Anstelle von massiven Bauwerken aus Steinblöcken hat man am Bielersee zum Schutz der Schilfbestände sogenannte Lahnungen gebaut. Die aus doppelten Holzpfahlreihen mit dazwischen gepackten Weidenfaschinen gefertigten Wellenbrecher sind durchlässig und verwirbeln die Wellenenergie, weshalb sie viel leichter gebaut werden können. Eine dritte Schutzstrategie besteht darin, die ufernahen Strömungen – beziehungsweise die Sedimenttransporte – zu beeinflussen, um gezielt Verlandungsbereiche zu schaffen. So wirken etwa Lahnungen dank ihrer Durchlässigkeit als Sedimentfallen und fördern damit die Verlandung. Ähnlich bewirken die uferparallelen, unterbrochenen Wellenbrecher im Naturschutzgebiet Gals die Bildung von Sandbänken und dienen damit der Förderung des Schilfgürtels. Sowohl hier wie bei den Lahnungen gaben erst die praktischen Erfahrungen Aufschluss über die erwünschte Wirkung, weil das Wechselspiel zwischen Wellen, Strömungen, Sedimenten und Bauwerken kaum bekannt war.

Der Bielersee als Testobjekt

Im Rahmen des Forschungsprojekts Erosee ist ein Teil des verfügbaren Know-hows vor knapp 10 Jahren wissenschaftlich aufbereitet worden. Der Entscheid des Bundesamtes für Umwelt (BAFU), den Rahmen für standardisierte Gewässeruntersuchungen und -bewertungen in einem sogenannten Modul-Stufen-Konzept aufzuarbeiten, kommt einem weiteren wichtigen Schritt zur Schliessung der Wissenslücken gleich. Bereits 2013 hat das BAFU eine Anleitung zur Entwicklung von Methoden (Modulen) für die Erhebung des gesamtökologischen Gewässerzustands von Seen publiziert.

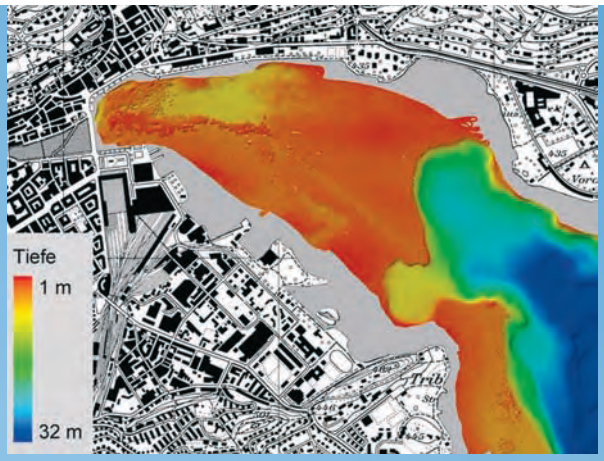
Neben dem biologischen und chemischen Zustand der Seen sind auch die physikalischen und ökomorphologischen Gegebenheiten zentral. Zu beiden Themenkreisen sind kürzlich verschiedene Arbeiten erfolgt, welche die Resultate des Forschungsprojekts Erosee weiterführen.

Vermessung des topographischen Zustands

Die Topographie eines Sees wird durch verschiedene Prozesse geformt, so dass die Gestalt des Seebodens einem ständigen Wandel unterliegt. Die heute existierenden bathymetrischen Karten der Schweizer Seen beruhen auf topographischen Vermessungen, die oft mehrere Jahrzehnte zurückliegen. Ihre Auflösung und Genauigkeit reichen bei Weitem nicht aus, um ein detailliertes Bild der vorherrschenden Prozesse zu gewinnen.

Bathymetrische Aufnahmen, die den Genauigkeitsanforderungen genügen, waren lange sehr kostenintensiv. Seit einigen Jahren führt die Universität Bern nun aber Untersuchungen mit einem Fächerecholot durch, das unterhalb einer Wassertiefe von zirka fünf Metern eine präzise Vermessung des Seebodens in höchster Auflösung ermöglicht. Dank diesen Daten lässt sich ein digitales Seebodenmodell erstellen, das um Grössenordnungen besser ist als die heute existierenden Modelle.

Für die damit nicht mögliche Vermessung der Flachwasserzone bietet die Innsbrucker Firma Airborne Hydromapping eine Methode mittels fluggestütztem Laserscanning an. Auch diese Technologie liefert hoch aufgelöste und präzise Daten, die man mit den Ergebnissen der Fächerecholotaufnahmen zu einem Modell des gesamten Seebodens zusammenfügen kann. Beide Methoden sind kürzlich für die Neuvermessung des Bodensees eingesetzt worden.



Beispiel einer bathymetrischen Aufnahme aus Fächerecholotdaten im Luzernerbecken des Vierwaldstättersees.

Eawag und Institut für Geologie der Universität Bern

Bathymetrische Erfassung des Bielersees

Unter dem Patronat des Vereins für Ingenieurbiologie hat das Landschaftswerk Biel-Seeland im Jahr 2014 ein Projekt zur bathymetrischen Vermessung des Bielersees mittels dieser zwei Methoden initiiert. Projektpartner sind die ETH Lausanne, das BAFU, Swisstopo, das Amt für Wasser und Abfall (AWA), der Archäologische Dienst und der Renaturierungsfonds des Kantons Bern sowie der Energie Service Biel (ESB), der das Seewasserwerk in Ipsach betreibt.

Welchen Nutzen bringt das Projekt? Aus hydrologischer, wasserbaulicher und ökologischer Sicht sind genaue Kenntnisse über Verlandungs- und Erosionsprozesse eine Voraussetzung für die Entwicklung von

Renaturierte Flachwasserzone mit Erosionsschutz beim Erlenwäldli in Ipsach.

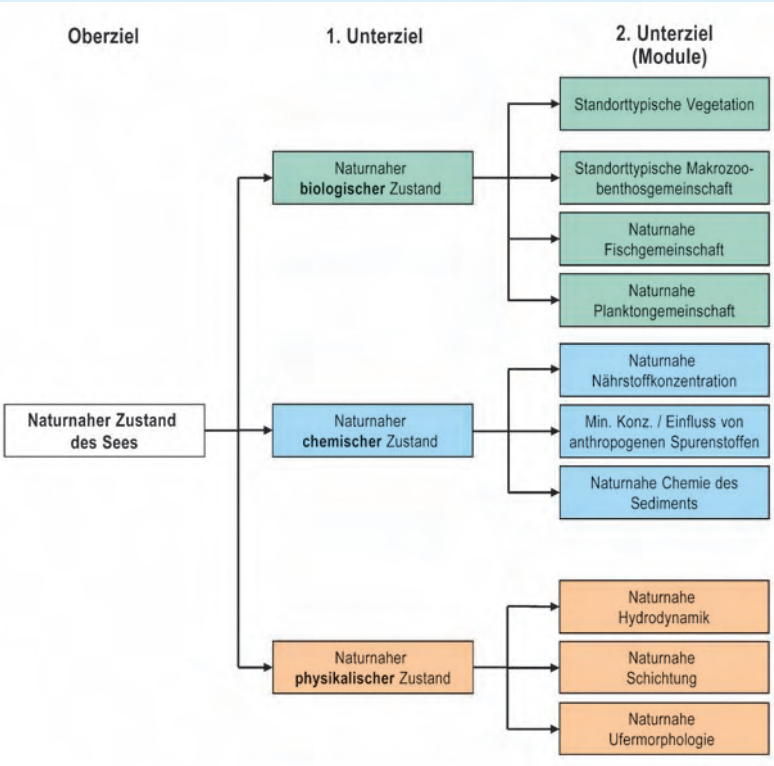
Mit dem Wellenatlas lassen sich für die Hauptwindrichtungen und verschiedene Wiederkehrwahrscheinlichkeiten (rot = 2, orange = 20, gelb = 50 Jahre) die Wellenhöhen an jedem beliebigen Punkt der Seeoberfläche bestimmen.

zielgerichteten Schutzstrategien und optimierten Massnahmen. Von den im Bielersee vorkommenden archäologischen Fundstellen sind sechs seit 2011 als UNESCO-Welterbestätten eingestuft. Aus archäologischer Sicht bildet eine genaue bathymetrische Zustandsaufnahme des Bielersees eine wichtige Grundlage für den Schutz und das Monitoring dieser Fundstellen. Und für den ESB sind Erkenntnisse über Rutschungen von Interesse – insbesondere zwischen der Aaremündung in Hagneck und dem Ausfluss des Nidau-Büren-Kanals. Denn Rutschungen verursachen Trübungen, welche für die Seewasseraufbereitung relevant sein können.

Es braucht gute Kenntnisse der Seesedimente

Bestimmend für die Prozesse im Bereich des Seebodens sind nicht nur die auf den Seegrund einwirkenden Kräfte, sondern auch die Qualität der Sedimente. Deshalb bilden gute Kenntnisse der vorhandenen Sedimente, ihrer unterschiedlichen Beschaffenheit sowie der jeweiligen physikalischen Eigenschaften eine unerlässliche Ergänzung zu einer präzisen bathymetrischen Karte.

Bisher gab es für die Schweizer Seen kaum zuverlässige und nutzbare Daten. Im Rahmen des Forschungsprojekts Erosee hat die Berner Fachhochschule 2006 an ausgewählten Uferabschnitten des Bielersees die Korngrössenverteilung der Ufersedimente gemessen. Diese Erfahrungswerte liessen sich in der Praxis zumindest als Hinweise nutzen. In der Schweizer Fachzeitschrift für Ingenieurbiologie hat der Fachmann Andreas Huber in seinem Beitrag «Wellendynamik und Seeuferrevitalisierung» 2014 eine Methode beschrieben, mit der man das Verhältnis zwischen Korngrösse und Uferneigung für die Wasserbaupraxis abschätzen kann.



Mögliche Zielhierarchie für die Zustandserhebung von Seen.

BAFU 2013, Schlosser et al.

Prägende Wellenbelastung

Neben Bathymetrie, Sedimenteigenschaften und Wasserstand wird die morphologische Entwicklung der Seeufer auch durch die Wellenbelastung geprägt, was bei der Gestaltung und Bemessung von Flachufern entsprechend zu berücksichtigen ist. Die Wellenhöhe hängt von der Windstärke, Winddauer und Überstreichlänge ab.
Im Auftrag des BAFU hat das Büro e-dric einen neuen Wellenatlas erarbeitet, der gegenwärtig Angaben zu Genfer-, Neuenburger-, Bieler-, Murten- und Zürichsee umfasst. Er zeigt für Windereignisse verschiedener Wiederkehrwahrscheinlichkeiten die zu erwartende signifikante Wellenhöhe an jedem beliebigen Punkt eines Sees. Damit ist der Wellenatlas insbesondere für die Bemessung von Schutz- oder Renaturierungsmassnahmen eine wichtige Grundlage.

Bewertung der Lebensraumqualität

Im Rahmen des Modul-Stufen-Konzepts für Seen hat das BAFU eine Methode erarbeitet, um die Lebensraumqualität (Ökomorphologie) der Ufer von stehenden Gewässern flächendeckend beurteilen zu können.
Das Ziel besteht darin, die Struktur der Uferzone von Seen einfach und übersichtlich darzustellen. Ähnlich wie bei den Fliessgewässern dienen solche Aufnahmen als Grundlage für eine erste Einschätzung der Naturnähe von Uferzonen. Gestützt darauf lassen sich der Hand-

Mögliche Darstellung der verschiedenen Beurteilungsbereiche (Flachwasserzone, Uferlinie, Uferstreifen und Hinterland) für die Bewertung der Naturnähe von Seeufern.

Niederberger et al. in Vorbereitung

lungsbedarf und die Prioritäten im Hinblick auf strukturelle Lebensraumverbesserungen abschätzen. Die so erhobenen Daten dienen zudem als Basis für die strategische Planung von Revitalisierungen.

Die Naturnähe der Uferzone wird anhand ausgewählter Merkmale (Attribute) und vordefinierter Attributausprägungen auf frei wählbaren Uferabschnittlängen beschrieben, wobei die Erhebung auf der Auswertung von Luftbildaufnahmen beruht. Massgebend sind unter anderem Kriterien wie Wasserpflanzen, Ufervegetation, die Neigung des Ufers oder die Ausdehnung der Flachwasserzone. Für die Beurteilung wird die Uferzone in die vier Bereiche Flachwasserzone, Uferlinie, Uferstreifen und Hinterlandstreifen aufgeteilt. Die Bewertung erfolgt dann anhand vorgegebener Ziele mit definierten Funktionen. Diese Methode soll nun anhand einer Aufnahme der Bielerseeufer im Jahr 2015 getestet werden.

Christoph Iseli, Forstingenieur und stellvertretender Geschäftsführer des Landschaftswerks Biel-Seeland

Weitere Informationen:

- **Forschungsprojekt Erosee am Bielersee:** www.erosee.org
- **BAFU-Publikation:** Konzept für die Untersuchung und Beurteilung der Seen in der Schweiz: www.bafu.admin.ch/uw-1326-d
- **Vermessung des Bodensees:** www.tiefenschaerfe-bodensee.info
- **Zeitschrift des Vereins für Ingenieurbiologie:** http://issuu.com/ingenieurbiologie
- **Wellenatlas:** www.swisslakes.net/latlas

Protokoll der 7. Generalversammlung Netzwerk Bielersee

vom 2. Mai 2014, 19.00 Uhr, Residenz Au Lac in Biel

Vorsitz	Adrian Jakob
Anwesend	96 Mitglieder oder Gäste gemäss Präsenzliste
Entschuldigt	Es haben sich 31 Mitglieder entschuldigt
Protokoll	Beat Jordi

Begrüssung

Der Präsident begrüsst die anwesenden Mitglieder zur 7. Generalversammlung und erwähnt namentlich die Ehrenmitglieder Peter Klingenberg und Hansruedi Oechslin, Doris Graschitz von der Stiftung Netzwerk Bielersee, Christoph Iseli vom Landschaftswerk sowie die Vertreter verschiedener Schutzorganisationen und Seegemeinden.

Auch im vergangenen Jahr hat der Verein Netzwerk Bielersee etliche Mitglieder durch Todesfälle verloren – unter anderem den emeritierten Professor Pierre-André Tschumi vom Zoologischen Institut der Universität Bern. In einer Schweigeminute wird der Verstorbenen gedacht.

Protokoll der 6. Generalversammlung vom 26. April 2013

Das Protokoll ist im Jahresbericht 2013 abgedruckt. Es wird von der Versammlung diskussionslos genehmigt und vom Vorsitzenden verdankt.

Jahresbericht 2013

Präsident Adrian Jakob vertieft die im Jahresbericht behandelten Themen in seinem illustrierten Rückblick auf das Vereinsjahr. Er erwähnt dabei speziell die kritische Begleitung der Planungsarbeiten für das Grossprojekt Agglolac auf dem ehemaligen Expo-Gelände in Nidau. Im Rahmen der Vernehmlassung hat der Vorstand dazu einen Forderungskatalog mit 14 Punkten erarbeitet. Zudem nahm das Netzwerk Bielersee Stellung zu zwei umstrittenen Wasserbauvorhaben für Bachumgestaltungen in den Seegemeinden Lüscherz und Vinelz. Adrian Jakob weist auch auf die kürzlich aktualisierte Website des Vereins mit dem deutlich verbesserten Veranstaltungskalender hin. Am Tag nach der GV findet die Eröffnung des Fischwegs zwischen Twann und Ligerz statt, dessen Planung, Projektierung und Realisierung das Netzwerk unterstützt hat.

Nach dem Dank an die Beteiligten für die Redaktion und Gestaltung des Jahresberichts wird dieser einstimmig genehmigt.

Kassa- und Revisorenbericht 2013/ Décharge-Erteilung

Adrian Jakob erläutert die Jahresrechnung. Bei einem Vereinsertrag von CHF 92 251.06 und einem Aufwand von CHF 90 517.50 schliesst das Rechnungsjahr 2013 mit einem Gewinn von CHF 1733.56 ab. Grösste Budgetposten waren die Unterstützungsbeiträge für die Realisierung von Trockenmauern in den Rebbergen am Nordufer, zugunsten des Projekts Fischweg sowie für die Jubiläumsausstellung «Kunst am See» zum 25-jährigen Bestehen des von Rütte-Gutes in Sutz. Bedingt durch die Neuorientierung der Umweltbildung verursachte der Budgetposten NB Jeunesse im Vergleich zum Vorjahr deutlich geringere Kosten. Auch der Aufwand für die Bauberatung lag 2013 tiefer, was sich mit den Schwankungen der Anzahl zu beurteilender Bauprojekte erklären lässt. Nach der erfolgten Zahlung an das Trockenmauern-Projekt (CHF 30 000.00) und der Beteiligung (CHF 20 000.00) des Vereins Netzwerk an der Kapitalerhöhung des Landschaftswerks beliefen sich die Aktiven in der Bilanz per Ende 2013 noch auf CHF 406 795.16. Unter Ausklammerung der zweckgebundenen Rückstellungen und Legate beträgt das Eigenkapital neu CHF 333 331.31.

Die von Marc Meichtry erstellte Rechnung und der Bericht der Revisoren Matthias Gygax und Sylvia Brunner werden einstimmig genehmigt. Die GV erteilt dem Kassier und dem Vorstand Decharge. Der Präsident dankt Elsa Känel, welche die Buchhaltung führt, sowie den Revisoren Matthias Gygax, Sylvia Brunner und Caroline Kan (Ersatz) für ihre Arbeit.

Wahlen

Für die Wahl des Präsidiums übernimmt der Vizepräsident Daniel Suter kurzzeitig den GV-Vorsitz. Er betont in französischer Sprache, dass auch Romands im Verein willkommen seien. Adrian Jakob, der sich für zwei weitere Jahre als Präsident zur Verfügung stellt, sowie die übrigen acht Vorstandsmitglieder werden mit Applaus gewählt – darunter auch Cynthia Dunning, die sich seit gut einem Jahr im Vorstand engagiert und neu für den Fachbereich Archäologie zuständig ist. Adrian Jakob weist darauf hin, man suche nach wie vor ein Vorstandsmitglied für das Finanzressort und eine Person, die den Fachbereich Kulturgüter betreue.

In ihren Ämtern bestätigt werden auch die Revisoren Matthias Gygax (2 Jahre) und Caroline Kan (Ersatz) sowie Sylvia Brunner, die sich noch für ein Jahr zur Verfügung stellt.

Ausblick

Adrian Jakob erwähnt folgende Punkte:

- In den nächsten 10 bis 20 Jahren werden verschiedene Grossprojekte für neue Strassen- und Bahnverbindungen die Landschaft vor allem am Nordufer prägen. Für den Bau der geplanten Tunnelportale ist mit grossen Installationsplätzen zu rechnen.
- Im Rahmen des laufenden Strassenunterhalts, für den es keine Bewilligung braucht, tätigt das für die Arbeiten zuständige Bundesamt für Strassen (ASTRA) am Nordufer massive Eingriffe im Bereich der Stützmauer-Sanierungen, über die zum Teil nicht einmal die Standortgemeinden informiert worden sind.
- Zum Projekt Agglolac findet voraussichtlich 2016 eine Volksabstimmung statt. Mit der Betriebsphase wird ab 2025 gerechnet.
- Mit Unterstützung des Netzwerks hat das NMB einen Einbaum nachgebaut. Die Wasserung findet am 18. Mai 2014 im Rahmen einer Einbaum-Regatta statt.
- Im September 2014 feiert die Betreiber-Genossenschaft des MS Jura mit verschiedenen Anlässen das 20-jährige Jubiläum. In jüngster Zeit hat vor allem der Lions Club Büren das Projekt grosszügig unterstützt. Weitere Gönner sind willkommen.

Budget 2014, Festlegung der Jahresbeiträge

Adrian Jakob erläutert das Budget. Bei Einnahmen von CHF 54 500.– und Ausgaben von CHF 55 500.– sieht es ein Defizit von 1000.– vor. Das der GV unterbreitete Budget wird einstimmig genehmigt. Auch die gleich bleibenden Mitgliederbeiträge werden ohne Gegenstimme akzeptiert. Sie betragen 2014 für Einzelmitglieder CHF 30.–, für Paarmitglieder CHF 50.- und für juristische Mitglieder CHF 100.–.

Anträge

Es sind keine Anträge eingegangen.

Verschiedenes

- Adrian Jakob dankt Bernhard Stettler mit einem symbolischen Präsent für sein Engagement bei der Neukonzeption unserer Website.
- Das Pfahlbaummuseum Lüscherz verfügt über einen neuen Werbeprospekt: > www.pfahlbaumuseum.ch
- Martin Spätig, der sich im Verwaltungsrat des Landschaftswerks Biel-Seeland um das Ressort Administration und Finanzen kümmert, dankt dem Verein für seine massgebliche Beteiligung bei der Kapitalerhöhung. Er sagt, das Landschaftswerk benötige die zusätzlichen Mittel, um seine erweiterten Aktivitäten – etwa im Bereich der umweltschonenden Mobilität – finanziell breiter abzustützen.
- Christoph Iseli vom Landschaftswerk Biel-Seeland weist anhand einer kommentierten Auswahl der Fotos aus unserem neusten Jahresbericht auf die enge Verbindung zwischen Netzwerk und Landschaftswerk hin. Dabei erwähnt er unter anderem den Schilfschutz, den Gewässerunterhalt und die Renaturierung einzelner Abschnitte der Bielerseeufer.

Anschliessend an die Versammlung präsentiert der Naturfotograf Hansruedi Weyrich aus Täuffelen einen Bildervortrag mit faszinierenden Aufnahmen zum Thema «Vögel im Drei-Seen-Land».

Bei einem Apéro klingt die Versammlung aus.

Der Präsident: Adrian Jakob
Der Protokollführer: Beat Jordi

Bei der Mündung des Hagneckkanals in den Bielersee hat sich in den letzten Jahren durch das Schwemmmaterial aus der Aare eine laufend wachsende Halbinsel gebildet. Die rasche Eroberung dieses neuen Lebensraums durch Pflanzen und Tiere ist faszinierend.

Kurzmeldungen

Chemin de rive à La Neuveville: la suite

Dans notre rapport annuel 2012, nous vous avons informés du succès obtenu par le Réseau Lac de Bienne en procédure de recours devant le Tribunal administratif du canton de Berne (TA) concernant le plan de protection des rives (PPR) La Neuveville-St. Joux. Par son jugement du 19 novembre 2012, le TA avait admis le recours de notre association qui s'était opposée à l'abandon d'un chemin de rive sur plusieurs centaines de mètres. L'histoire se répète pour le tronçon Poudeille-Chavannes.

L'obligation de promulguer des PPR incombe aux communes bernoises en vertu de la loi du 6 juin 1982 sur les rives des lacs et des rivières (LRLR). Celle-ci vise à protéger la physionomie des rives, à rendre ces dernières accessibles au public et à y limiter les constructions. Ces objectifs font partie des buts de notre association.

Rejetant l'opposition formée à l'époque par l'Association des amis du lac de Bienne (AAB), l'Office des affaires communales et de l'organisation du territoire (OACOT) a approuvé, le 7 octobre 2008, un projet de PPR pour le tronçon Poudeille-Chavannes prévoyant l'abandon du chemin de rive au profit du tracé de la route du vignoble. Le 7 novembre 2008 nous avons fait recours contre cette décision auprès de la Direction de la justice du canton de Berne (JCE). Celle-ci a admis notre recours le 31 octobre 2013. Décision de nouveau contestée auprès du TA par un des 26 propriétaires fonciers au bord du lac consultés en cours de procédure. Au moment de la rédaction du présent rapport, la décision du TA était encore en suspens.

Le chemin longeant directement la rive est un postulat central de la LRLR. Dans des circonstances particulières, il peut être abandonné au profit d'un chemin à proximité de la rive qui ne devrait toutefois pas s'en écarter de plus de 50 m. En revanche, l'abandon pur et simple d'un tel tracé de chemin n'est possible qu'à des conditions qui ne nous semblent pas remplies en l'espèce. Nous restons donc confiants sur l'issue de la procédure. Affaire à suivre.

Daniel Suter, Jurist und Vizepräsident Netzwerk Bielersee

Das Bundesgericht weist den Weg

bjo. Nach einer jahrelangen Auseinandersetzung um den Verlauf des Seeuferwegs auf dem Gebiet der Gemeinde Hilterfingen am Thunersee hat das Bundesgericht (BGE) Anfang Mai 2014 ein letztinstanzliches Urteil gefällt. Es weist die Beschwerde von privaten Anliegern gegen den vom Kanton Bern erarbeiteten Uferschutzplan ab. Somit kann der 730 Meter lange Fussweg von der Ländte Hünibach bis zum Hafen Eichbühl gebaut werden. Er führt grösstenteils direkt dem Ufer entlang und tangiert auch Privatparzellen mit bestehenden Boots- und Sommerhäusern.

Die Argumente der Lausanner Richter sind auch für umstrittene Abschnitte des zum Teil noch fehlenden Seeuferwegs am Bielersee von Bedeutung. So hält das BGE fest, die unmittelbar am Ufer verlaufende Wegführung müsse der Grundsatz sein. Davon dürfe nur zugunsten einer ufernahen Wegführung – in einer Distanz von bis zu 50 Meter vom See – abgewichen werden, wenn besondere Verhältnisse vorlägen. Dazu gehören insbesondere die Möglichkeit einer wesentlichen Kosteneinsparung von mindestens 0,5 Millionen Franken pro Kilometer, andere wichtige öffentliche Anliegen wie etwa der Natur- und Landschaftsschutz oder überwiegende private Interessen. Wo ein Seeuferweg ufernah geführt wird, sieht das bernische See- und Flussufergesetz (SFG) unter anderem die Erschliessung öffentlicher Bereiche am Ufer mit Stichwegen vor.

Dagegen ist eine uferferne Wegführung nur zulässig, sofern dadurch eine attraktivere Route möglich ist oder wenn topographische Gründe sowie die Rücksichtnahme auf Natur und Landschaft dies erfordern. Die von den Beschwerdeführern favorisierte Wegführung hinter den Häusern liegt in einer Distanz zum Ufer von über 100 Metern und kommt für das BGE deshalb nicht in Frage. Auch den angeblich «unverhältnismässigen Eingriff in die Eigentumsgarantie» erachten die Bundesrichter als nichtig. Sie stufen das gesetzlich ausgewiesene öffentliche Interesse an einem Uferweg als erheblich ein und vertreten die Haltung, die angefochtene Uferschutzplanung trage dem Schutz der Privatsphäre genügend Rechnung, indem im Bereich des fraglichen Boots- und Sommerhauses ein erhöhter Sichtschutz zulässig sei.

Jubiläum der MS Jura

Im September 2014 konnte die Genossenschaft MS Jura mit mehreren Veranstaltungen ihr 20-jähriges Jubiläum feiern. Der Kauf des ehemaligen BSG-Motorschiffs geht auf die Initiative einer Klasse von angehenden Sozialpädagogen zurück. Sie hatten in den frühen 1990-Jahren die Idee, das gut 27 Meter lange Kursschiff zu kaufen und im Rahmen ihres Projektunterrichts zu restaurieren. In Zusammenarbeit mit der Vorgängerorganisation des Landschaftswerks wurde die MS Jura komplett renoviert und zu einem Logierschiff für Schulklassen und Behindertengruppen umgerüstet.

Der Verein Netzwerk Bielersee ist der Genossenschaft seit Projektbeginn eng verbunden. Diese kümmert sich heute hauptsächlich um den Unterhalt des Schiffs und um die Vermietung für gemeinnützige Zwecke – insbesondere als Ferienstation für behinderte sowie benachteiligte Kinder und Jugendliche. Daneben steht das am Hafen in Erlach stationierte Boot auch für Projektwochen von Schulen zur Verfügung. Von Montag bis Freitag werden interessierte Gruppen von einem Schiffsführer und einem Matrosen begleitet, welche ihnen die Sehenswürdigkeiten im Dreiseengebiet zeigen. Übernachtet wird normalerweise auf dem Schiff in Erlach. Vorwiegend an Wochenenden kann man die MS Jura – inklusive Besatzung – auch für private Anlässe mieten. In den letzten Jahren haben vor allem der Lions Club Büren und der Gönnerverein MS Jura die Genossenschaft grosszügig unterstützt.

Weitere Informationen: www.msjura.ch

Adrian Jakob,
Biologe und Vorstandsmitglied Netzwerk Bielersee

Dem Bielersee auf den Grund gehen

An einer gut besuchten Buchvernissage im von Rütte-Gut stellte Daniel Gaberell vom Berner Kulturbuchverlag Herausgeber.ch im November 2014 den von ihm konzipierten Bildband «Bielersee» vor. Unser Verein und die Stiftung Netzwerk hatten mit ihren Werkbeiträgen zur Entstehung des 144-seitigen Buches beigetragen. Unter den regionalen Sponsoren, welche die Publikation erst ermöglichten, finden sich auch die Stiftung Vinetum sowie die Seegemeinden Lüscherz, Erlach und Twann-Tüscherz.

Mit ihren fotografischen Porträts, Dokumentationen, Landschaftsaufnahmen und künstlerischen Interpretationen haben Roland Bart, Valérie Chételat, Tania Maria Lander, Adrian Moser, Heini Stucki und Daniel Zahner entscheidend zum Gelingen des Bildbandes beigetragen. Das Werk beschränkt sich jedoch nicht auf eine Fotosammlung, sondern geht in drei Hauptkapiteln, die auch längere Textbeiträge enthalten, Fragen der Siedlungsgeschichte, dem Wandel unserer Gewässerlandschaft oder der Verkehrsentwicklung auf den Grund. Dabei stehen beispielsweise neue wissenschaftliche Erkenntnisse zum Leben der Pfahlbauer vor 4800 Jahren, die Revitalisierung der hart verbauten Seeufer und Fliessgewässer, die Seeregulierung oder die Landschaftszerstörung am Nordufer durch die Autobahn im Fokus. Somit werden geschichtliche, wissenschaftliche und kulturelle Themen ebenso aufgegriffen wie der Alltag am Bielersee.

Weitere Informationen: www.herausgeber.ch

Trivapor macht Dampf

bjo. Insgesamt 12 Millionen Franken sowie unzählige Stunden an Freiwilligenarbeit haben die fast 4000 Mitglieder des Vereins Trivapor aufgewendet, um den Halbsalondampfer «Neuchâtel» wieder seetauglich zu machen. Nach der Stilllegung im Jahr 1968 wurde die Dampfmaschine damals verschrottet und das 300-plätzige Schiff während fast vier Jahrzehnten nur noch als Restaurant im Neuenburger Hafen genutzt. Mit einer alten Dampfmaschine, die man in Rotterdam aufstöbern konnte, hat der Verein Trivapor den altehrwürdigen Dampfer mittlerweile wiederbelebt.

Die Freude nach der Jungfernfahrt vom 3. Mai 2014 währte allerdings nur kurz. Auf einer Fahrt zwischen Neuenburg und Murten entwickelte sich im August 2014 ausserhalb des Heizkessels plötzlich eine enorme Hitze. Grund dafür waren gebrochene Schamottsteine, die das Metall des Kesselfundaments vor Hitze schützen sollten. Trotz noch laufender Garantiefrist war vom italienischen Hersteller keine Hilfe zu erwarten, da der Kessellieferant inzwischen den Konkurs angemeldet hatte. Immerhin zeigte sich die für den Schiffsbau und -unterhalt verantwortliche Shiptec AG – eine Tochterfirma der Schifffahrtsgesellschaft des Vierwaldstättersees (SGV) – kulant und übernahm die technische Instandstellung. Ab Beginn des Sommerfahrplans im Mai 2015 soll die von der LNM betriebene «Neuchâtel» nun wieder auf dem Neuenburger- und Murtensee Dampf machen.

Weitere Informationen: www.trivapor.ch
www.navig.ch > Fahrplan > Dampf

Der erste Fisch-Lehrpfad der Schweiz

Im Beisein von rund 100 Interessierten ist am Bielersee Anfang Mai 2014 der erste Fisch-Lehrpfad der Schweiz eröffnet worden. Er folgt auf einer Länge von 2 Kilometern dem Seeuferweg von Twann nach Ligerz und vermittelt an 9 Standorten gut verständliche Informationen zu den Themen Fische, Fischerei und Bielersee. Dies geschieht auf spielerische Weise an unterschiedlich gestalteten Stelen. So wird zum Beispiel ein übergrosser Fisch dargestellt und seine Anatomie erklärt, oder in Röhren mit Gucklöchern werden dem Betrachter verschiedene Fischköder vorgeführt. Bei der kantonalen Fischzucht in Ligerz gibt es Einblicke in die sonst verborgene Welt frisch geschlüpfter Fische.

Initiant und Trägerschaft ist der vom Ligerzer Berufsfischer Marcel Martin präsidierte Verein Fischweg am Bielersee. Für die Konzeption des zweisprachigen Angebots (D + F) war die Projektleiterin und Gestalterin Rita Weder aus Olten zuständig. Die Kosten von rund 220 000 Franken übernimmt eine Vielzahl von Institutionen und privaten Sponsoren. Auch der Verein Netzwerk Bielersee hat das Projekt mit 12 500 Franken finanziell unterstützt und seit jeher ideell mitgetragen. So war etwa ein Mitglied von uns ständiger Vertreter im Vorstand, der die Realisierung vorantrieb.

Ideal ergänzt wird der Fischweg durch eine neue ständige Ausstellung im Rebbaumuseum Ligerz zur Geschichte der Berufsfischerei am Bielersee. Die lokale Historikerin Heidi Lüdi hat dazu eine interessante Sammlung zusammengestellt, in der viele alte Fanggeräte, Netze und Filme zu sehen sind.

Weitere Informationen: www.fischweg.ch
www.rebbaumuseum.ch > Aktuell > Die Fischerei am Bielersee

Daniel Bernet,
Zoologe und Vorstandsmitglied Netzwerk Bielersee

Vorstand 2015

Stand 1.3.2015

Präsident	Adrian Jakob	Untere Zelg 36, 3145 Oberscherli
Vizepräsident	Daniel Suter	Plattenweg 3, 2502 Biel
Sekretariat	Elsa Känel	Alpenstrasse 57, 2502 Biel
BeisitzerInnen	Daniel Bernet	Burgunderweg 17, 2505 Biel
	Walter Bieri *	Hauptstrasse 9D, 2575 Gerolfingen
	Cynthia Dunning	Schützengasse 21, 2502 Biel
	Beat Jordi	Salomegasse 15, 2503 Biel
	Urs Rohner	Moosweg 9, 3293 Dotzigen
	Rolf Suter	Alleestrasse 11, 2503 Biel
	Christine Wisler	Gostel 18, 3234 Vinelz
Ehrenmitglieder	Hans Brogni	Hauptstrasse 2, 2562 Port
	Peter Klingenberg	Im Vogelsang 28, 2502 Biel
	Hans Rudolf Oechslin	Aebistrasse 62, 2503 Biel
	Hugo Pilloud	Schafisweg 43, 2514 Schafis-Ligerz
	Lilly Spring	Kutterweg 10, 2503 Biel
Kontrollstelle		
Revisoren	Matthias Gygax	Bielmatten 13, 2564 Bellmund
	Caroline Kan *	Weyernweg 27, 2560 Nidau
Ersatz	Isabelle Dettwiler *	Alpenstrasse 52, 2502 Biel/Bienne

Delegierte und Vertretungen

Stiftung Rebhaus Wingreis	Elisabeth Aellen, Peter Klingenberg
Stiftung von Rütte-Gut	Christine Hurni
Stiftung Hans Iseli	Anna Hofmann
Aqua Viva	Adrian Jakob
Landschaftswerk Biel-Seeland	Urs Rohner
MS Jura Genossenschaft	Adrian Jakob

* neu zu wählen

Impressum
Jahresbericht Netzwerk Bielersee
Rapport annuel Reseau Lac de Bienne

Herausgeber/Editeur
Netzwerk Bielersee
Réseau Lac de Bienne
Postfach/Case postale
2501 Biel/Bienne
T 032 315 27 29
sekretariat@netzwerkbielersee.ch
www.netzwerkbielersee.ch
www.reseaulacdebienne.ch

Auflage/Tirage
1100 Ex. März/mars 2015

Redaktion und Produktion/ Rédaction et production
Beat Jordi

Übersetzungen/Traduction
Milena Hrdina, Moutier

Bildnachweis
BAFU (38/2), Daniel Bernet (28), Eawag und Institut für Geologie der Universität Bern (37/1, 39/2), Nadja Gubser (29, 30, 31), Leo Horlacher (26/1), Adrian Jakob (4, 6, 45/2, 45/3, 46), Beat Jordi (9/2, 10–12, 13/2, 14–16, 18–21, 23, 27/1, 27/2, 33, 37/2, 40–44, 48), Peter Meier (27/3), Niederberger et al. (38/1), Maria Ritter (1, 3, 5, 7, 26/2), Tiefenschärfe (36), Patrick Weyeneth (33–35), Hansruedi Weyrich (24, 25), Christine Wisler (17), zVg (9/1, 13/1, 45/1)

Gestaltung/Conception graphique
Oliver Salchli

Druck/Impression
Ediprim

gedruckt auf FSC-Papier

Netzwerk Bielersee
Réseau Lac de Bienne
Postfach/Case postale
2501 Biel/Bienne

T 032 315 27 29
sekretariat@netzwerkbielersee.ch
www.netzwerkbielersee.ch
www.reseaulacdebienne.ch